Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 124.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 19. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

§§ Die Landtagssession.

Eine der unerfreulichsten Landtags-Sessionen, welche in Preußen jemals da waren, ist zu Ende; sie ist es, obwohl ihr eine sogenannte Nachsession folgen soll, welche der Form nach, vermöge der Kontinuität der Verhandlungen, als eine bloße Fortsetzung betrachtet wird; nicht nur die lange Pause, welche jetzt eintritt, wird bei der Wiederaufnahme der Sitzungen nach Pfingsten den Eindruck hervorbringen, daß eine neue Session beginne, sondern es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß in der Zwischenzeit, in welche die Reichstags-Verhandlungen fallen, sich eine Veränderung der inneren politischen Lage vollzieht, ganz zu schweigen von der allezeit vorhandenen Möglichkeit unvorhergesehener Ereignisse. Man ist also vollkommen berechtigt, die Vertagung des Landtags auf drei Monate als thatsächlichen Schluß einer Session zu betrachten. Der Rückblick auf sie aber ist kein tröstlicher, den einzigen, allerdings erfreulichen Umstand ausgenommen, daß dem Lande reichliche Gelegenheit zu Theil wurde, den Werth der Versprechungen, durch welche es sich zur Wahl von 150 Konservativen aller Schattirungen bewegen ließ, an den Leistungen derselben zu messen. Kaum irgend eine Session des preußischen Landtags seit derjenigen der berüchtigten Landrathskammer war so unfruchtbar wie diese. Von unzähligen Fehlern der liberalen Gesetzgebung, die es zu verbesseren gelte, hatten die konservativen Kandidaten vor den Wählern gesprochen — aber was ist in dieser Beziehung, sogar nur vom konservativen Standpunkte aus, geleistetet worden? Nichts; der einzige ernsthafte Anlauf zu einer solchen „konservativen" Leistung, der Versuch, die Verwaltungs-Gerichtsbarkeit zu verkümmern, wurde aufgegeben, weil ein konservativer Minister des Innern ihm, als unbegründet und schädlich, entgegentreten mußte; wenn in dem betreffenden Kommissionsbeschlusse, dessen Schicksal übrigens noch keineswegs entschieden ist, immer noch eine gewisse Verringerung der Rechtssicherheit gefunden werden muß, so können nicht einmal die Konservativen dieses zweifelhafte Verdienst sich zuschreiben, sondern dasselbe gebührt leider einigen Liberalen. Die einzige wichtige Maßregel der Session, der Ankauf von sechs großen und einigen kleineren Privat-Eisenbahnen, hat sich, vermöge des Mangels an Selbstständigkeit der Gesinnung und an organisatorischer Entschlossenheit auf Seiten der zustimmenden Majorität, zu einer bloßen, fast unbegrenzten Ermächtigung für die Regierung, nach ihrem Ermessen mit den Eisenbahnen zu verfahren gestaltet. Das am meisten in die Augen springende Ergebniß der Session aber ist die Verschlechterung der parlamentarischen Sitten, begünstigt durch die Geschäftsleitung seitens eines, von den Konservativen und Klerikalen eingesetzten Präsidiums, über dessen Unzulänglichkeit alle Welt einig war, während man darüber stritt, ob sie auf Parteilichkeit oder Ungeschick zurückzuführen sei. Doch diese Präsidialführung ließ nur besonders kraß die Thatsache hervortreten, welche auch sonst der Session die Signatur aufdrückte: daß unsere Konservativen trotz Allem, was inzwischen geschehen, dieselben geblieben sind, als da sie 1858 in der Volksvertretung und 1867 in der Regierung die Macht verloren.

In jeder Beziehung hat sich das erwiesen. Die absichtliche Verzögerung der Berathung des Gesetzes über die Verwendung der Reichsüberschüsse, wodurch seine Erledigung vor der Vertagung verhindert wurde, hat gezeigt, daß es nach wie vor konservativer Grundsatz ist, die Volksvertretung einflußlos zu machen, daß unser Konservatismus mit einem Fuße auf dem Boden der konstitutionellen Verfassung steht, während er mit dem andern immer noch im Reich der Träume von der Möglichkeit einer andern Staatsform für Preußen verweilt. Nicht minder sind die Konservativen die Alten geblieben in der, — man weiß nicht, ob naiv-beschränkten oder bewußt-gewaltthätigen Tendenz, keine andere Partei, wenigstens keine, die ihnen entschieden entgegentritt, als gleichberechtigt anzuerkennen, vielmehr zu deren Beeinträchtigung oder Unterdrückung die Machtmittel der Staatsgewalt anzuwenden; man darf behaupten, daß in keinem anderen konstitutionellen Lande ein Vertreter irgend einer Partei wagen würde, was Herr v. Minnigerode bei der Erörterung über die Vertheilung der amtlichen Anzeigen riskirte: direkt auszusprechen, daß eine unbestritten innerhalb der gesetzlichen Schranken sich bewegende Partei — hier die Fortschrittspartei — im Staate mit anderem Maße zu messen sei, als die dem Redner genehmen politischen Richtungen. Betreffs der Fortschrittspartei wagte man das direkt auszusprechen, und den Nationalliberalen gegenüber handelte man stillschweigend nach demselben Grundsatze, indem man das Mandat des Abg. Seyffardt (Krefeld) kassirte. Am ärgsten aber hat sich allemal, wenn auf kirchliche Dinge die Rede kam, die Unterdrückungs- und Verketzerungssucht der Rechten bekundet. Als die wuchtigen Schläge Hänels Herrn Stöcker die verdiente Züchtigung ertheilt hatten, fand es freilich keiner von seinen Parteigenossen gerathen, für ihn einzutreten; aber nimmermehr hätte der Phraseur der christlich-sozialen Skandalversammlungen es unternommen, die Schlagwörter derselben auf die Tribüne der Volksvertretung zu bringen, wenn er nicht vermöge der Stellung, welche man ihm von Anfang an in seiner Partei eingeräumt, hätte glauben können, der Zustimmung derselben sicher zu sein, die übrigens auch, bis endlich durch den Abg. Hänel das viel zu lange verzögerte Gericht an Herrn Stöcker vollzogen wurde, in reichlichem Beifall bei allen Reden desselben sich bekundet hatte. Wenn es während des Restes der Legislaturperiode seitens der Konservativen so weiter getrieben wird, wie während der ersten Session, dann wird wieder, wie in Zeiten, welche man vor Kurzem für glücklich überwunden halten konnte, der politische Gegensatz des Liberalismus gegen die Konservativen sich in sittlichen Widerwillen und in leidenschaftliches Verlangen nach Genugthuung für beleidigende Herausforderungen verwandeln. Das Bündniß mit den Ultramontanen, ohne welches diese nicht einen Augenblick den Uebermuth entwickelt hätten, den auch sie während der ganzen Session zeigten, ist sehr dazu angethan, eine solche beklagenswerthe Gestaltung unserer Parteiverhältnisse zu befördern.

Dem Auftreten der Konservativen und Klerikalen entsprach unseres Erachtens nicht durchweg das Verhalten der Liberalen. Noch immer kann ein Theil derselben sich nicht entschließen, zwischen Gouvernementalität und Opposition zu wählen; noch immer benutzt man die äußerliche Zwiespältigkeit der Regierungspolitik als willkommene Entschuldigung für die innere Zwiespältigkeit der eigenen Haltung; noch immer schwächt man die Energie, den Eindruck und die Wirkung gelegentlicher Abwehr gefährlicher Tendenzen dadurch ab, daß man sich sichtlich nur nothgedrungen dazu entschließt, daß man sich in einer schüchternen Defensive hält. Diese Taktik entspringt aus einer, unseres Erachtens irrthümlichen Meinung darüber, was in der gegenwärtigen inneren Regierungspolitik Regel und was darin Ausnahme ist. Diejenigen Liberalen, welche noch immer diplomatisiren, glauben, daß sich in der allgemeinen Richtung unseres Staatslebens eigentlich gegen die Periode 1867—1877 nichts geändert habe, daß nur einige Störungen ausgeglichen, einige unbedeutende Steine des Anstoßes aus dem Wege zu räumen sein; wir dagegen sind der Ansicht, daß die Fragen, in denen auch gegenwärtig die Tendenzen der Reformperiode von der Regierung nicht verworfen werden — z. B. beim Abschluß der Verwaltungs-Reorganisation — Ausnahmen bilden und daß die Reaktion gegen die ein Jahrzehnt hindurch in unserem öffentlichen Leben maßgebend gewesenen Grundsätze die Regel geworden ist. Einem Theil der Liberalen muß dies offenbar erst noch durch weitere Erfahrungen von der Art der soeben bei der Präsidentenwahl im Reichstage gemachten klar werden.

× Die Schreckensthat in Petersburg.

Tiefes Mitgefühl muß man für den schwergeprüften russischen Monarchen haben, der, obgleich er den neunten Theil der bewohnten Erdoberfläche beherrscht, nicht einmal eine Stätte findet, an der er sein Haupt ruhig hinlegen kann! Das neueste Attentat auf die ganze kaiserliche Familie in Petersburg, welches mit einem höllischen Raffinement darauf berechnet war, dieselbe während der Mahlzeit im Winterpalaste in die Luft zu sprengen, ist ebenso wie die Frevelthat bei Legung der moskauer Mine durch einen Zufall fehlgeschlagen. Einen Augenblick später, und das entsetzliche Verbrechen hätte seinen Zweck erreicht. Auch so freilich, ist eine Anzahl von Wachmannschaften, theils um's Leben gekommen, theils verletzt worden. Die Mine befand sich, wie uns ein Telegramm bereits gemeldet hat, unter dem Wachzimmer, welches zu ebener Erde liegt; über diesem Zimmer befand sich der Speisesaal der kaiserlichen Familie, in welchem dieselbe nur in Folge einer zufälligen Verspätung noch nicht versammelt war. Der entsetzliche Plan der Nihilisten bestätigt die Thatsache, daß dieselben ihre Verbindungen in den höchsten Kreisen und in der unmittelbaren Nähe des Monarchen haben. Schon vor einiger Zeit verlautete von einem Attentatsversuche im Winterpalaste, den zwei als Schornsteinfeger verkleidete Nihilisten mittelst Einsteigens durch die Kamine geplant haben sollen, wobei sie jedoch abgefaßt wurden. Die geheimnißvolle Legung der Minen, welche eine immense Arbeit durch Ausgrabung eines Tunnels voraussetzt, deutet auf denselben Urheber, der den Tunnel beim Millionendiebstahl in Cherson und die Mine in Moskau gelegt hat, nämlich auf den gefürchteten Saschka hin. Die petersburger Polizei hatte allerdings schon längst Kunde von einer zu befürchtenden Explosion im Winterpalaste; es scheint jedoch, daß die Nihilisten diese Nachricht geflissentlich Anfangs verbreitet haben, um die Polizei umsonst suchen zu lassen, sie zu dupiren und dann ungestört weiter zu arbeiten. Aehnlicher Manöver bedienten sich die Nihilisten auch bei den Geheimdruckereien, um ihre Verfolger anzuführen und zu ermüden. Sie denunzirten absichtlich unverdächtige Personen und die Polizei ist in Folge dessen monatelang herumgeführt worden. Es ist bekannt, daß wegen der Ereignisse der letzten Jahre massenhafte Verhaftungen stattfanden, und ebenso, daß unter diesen Verhafteten fast Zweidrittel auf anonyme Anzeige hin eingezogen und später wieder in Freiheit gesetzt wurden. Manche haben dabei freilich auch recht lange Zeit im Gefängniß verbringen müssen. Daraufhin entwarfen die Nihilisten ihren Plan. Sie schrieben z. B. an die dritte Abtheilung: „Im Hause X der so und so Straße im zweiten Stock, Quartier u. s. w., befindet sich eine Geheimdruckerei, man arbeitet von 12 Uhr Nachts bis 4 Uhr Morgens." In der nächsten oder übernächsten Nacht erschienen dann die Polizisten, durchsuchten das Quartier von oben bis unten, fanden aber nichts, als einen verschlafenen Einmiether, der ihnen jedoch mit der größten Bereitwilligkeit bei ihren Nachforschungen behilflich war. Nach 14 Tagen erhielt die dritte Abtheilung oder Stadthauptmannschaft abermals einen Brief gleichen Inhalts: abermals zogen die Wächter des Gesetzes aus und abermals zogen sie dupirt wieder ab. Natürlich wurde die Polizei unwillig über diese grundlosen Meldungen und ging nicht mehr hin, umsomehr, als auch keine anonymen Briefe mehr erschienen. Dann aber richtete sich die nihilistische Druckerei höchst bequem in den nun gegen jeden Argwohn gefeiten Quartieren ein. Nach dem Sapernij Pereulok, wo man eine Geheimdruckerei fand und wo „Der Verbesserer der Volkslage" (eine Geheimzeitschrift) erschien, ist z. B. vorerst die Polizei zwei Mal gelaufen und wäre gewiß nicht wieder hingegangen, wenn nicht eine direkte Meldung an sie ergangen wäre und wenn der dort einquartierte Geheimpolizist nicht höchst überzeugend rapportirt hätte. Aehnlich scheint die Polizei auch durch die vielen Anzeigen, daß die Nihilisten beabsichtigten, den Winterpalast in die Luft zu sprengen, irre geführt worden zu sein, bis dann die Katastrophe wirklich erfolgte, die in ihrer höllischen Bosheit und Grauenhaftigkeit nahezu an die Erfindungen von Romanschriftstellern grenzt, und die der Zivilisation unseres Jahrhunderts in derentsetzl ichsten Weise hohnspricht.

[Die Anfechtung der Abgeordnetenwahlen in den Städten Posen und Breslau.] Wir haben bereits kurz erwähnt, daß der Beschluß, welchen das Abgeordnetenhaus neulich faßte, die Wahl des Abgeordneten Seyffardt (Krefeld) zu kassiren, schon zu weiteren Konsequenzen geführt hat, indem die Wahlen in den Städten Breslau (Abgg. Wachler, Meyer, Severin) und Posen (Abg. Zelle) einer ähnlichen „Prüfung" unterzogen werden sollen. Diese Wahlen waren (in Folge stattgehabter Nachwahlen) in der sechsten Abtheilung sehr verspätet zur Vorlage gelangt; über dieselben wurde erst in Berathung eingetreten, als der Beschluß der Wahlprüfungskommission über Seyffardt schon bekannt war. Nun sind diese Wahlen durch keinen Protest angefochten worden, auch vermochten die von der Abtheilung bestellten Referenten einen Anfechtungsgrund nicht zu entdecken. Allerdings waren aber in Breslau wie in Posen die Urwahlbezirke so gebildet, daß die Zahl der Wahlmänner geringer war, als sie nach buchstäblicher Auslegung des Wahlgesetzes hätte sein können. Die Abtheilung hatte aus diesem Grunde ihre Entscheidung ausgesetzt, bis das Plenum sein Votum über Seyffardt abgegeben haben würde. Nunmehr hat die Abtheilung beschlossen, die Wahlakten der vier genannten Abgeordneten als zweifelhaft an die Wahlprüfungs-Kommission abzugeben. Nun tritt folgendes Dilemma ein. Entweder — was die „Nat. Ztg." einstweilen für wahrscheinlich hält — werden die genannten Wahlen kassirt, dann wird damit indirekt ausgesprochen, daß noch eine große Anzahl von Abgeordneten aus allen Parteien zu Unrecht im Hause sitzen, und nur darum dem Geschick, hinausgeworfen zu werden, entgangen sind, weil ihre Wahlakten nicht mit hinreichend scharfer Brille angesehen sind. Es wird ferner für die Zukunft das Verfahren bei Bildung der Urwahlbezirke in sehr einschneidender Weise umgestaltet. Die großen Städte verlieren die bisherige Bequemlichkeit, bei neuen Wahlen die älteren Wahlbezirke im Großen und Ganzen beibehalten zu können, eine Bequemlichkeit, welche auch schlechthin die beste Garantie für Gerechtigkeit bot. Der Grundsatz, jeden Wahlbezirk so zu bilden, daß die Zahl der darin vorhandenen Seelen durch 250 theilbar ist, wird sich ja nothdürftig durchführen lassen, aber es ist dann nicht zu vermeiden, daß die Wahlbezirke ein sehr künstliches Aussehen erhalten, daß es viele Bezirke giebt, in denen die Wähler der ersten Abtheilung ganz fehlen, die der zweiten nur schwach vertreten sind. Kurz, es wird denjenigen Behörden, welche mit der Ausführung der Wahl zu thun haben, eine unerquickliche, ja fast unerträgliche Lage bereitet; es werden künstlich Uebelstände geschaffen, die gewaltsam dahin drängen müssen, das Wahlgesetz von 1849 einer Revision zu unterziehen. Oder die Wahlen der Abgeordneten für Breslau und Posen werden für gültig erklärt. Dann ist damit anerkannt, daß derjenige Grund, welcher bei Kassirung der Wahl Seyffardts an die Spitze gestellt wurde, nicht stichhaltig ist. Dann tritt die schwere Aufgabe heran, den eigentlichen Grund zu entdecken, aus welchem die Wahl Seyffardts kassirt worden ist. Was bisher gesagt worden ist, daß die Bildung der Wahlbezirke eine tendenziöse gewesen, trägt so sehr den Charakter unbestimmter Redensarten, daß es gar keinen Anhalt gewährt.

Einen Ausweg aus diesem Dilemma giebt es; man kann

sich auf den Grnndsatz zurückziehen: „Wo kein Kläger ist, ist kein Richter.“ Man kann sagen, in Krefeld habe man die Bildung zu großer Wahlbezirke rügen müssen, weil sie durch Protest angefochten war; in Breslau und Posen könne man darüber hinweggehen, weil Niemand Beschwerde geführt habe. Dieser Streit würde allerdings von heute auf morgen halten; in Zukunft würde er allen Personen, die in chikanöser Weise Wahlen anfechten wollen, eine stets bereite Handhabe bieten. Schon heute ist es klar, daß der Beschluß vom Sonnabend, welcher jedes sicheren Fundaments entbehrt, in seiner Tragweite weit über den einzelnen Fall hinausgeht und einen Zustand der Rechtsunsicherheit eingeleitet hat, der allen Parteien gleich unbequem werden muß.

Deutschland.

+ **Berlin,** 17. Februar. [Die Welfen im Bunde mit den Konservativen. Zur Vertagung des Landtags. Die Examenfrage in Baden.] Für den durch den Tod des Abg. v. Müller, eines welfischen Hospitanten des Zentrums, erledigten Reichstagswahlkreis Osnabrück wird, wie wir hannöverschen Blättern entnehmen, ein neuer welfischer Kandidat in der Person eines Majors a. D. v. Landesberg aufgestellt. Die Träger dieser Kandidatur sind nicht nur Welfen und Ultramontane, sondern auch „Christlich-Konservative“. Im Hinblick auf die empöcenden Aeußerungen des Abg. Brüel im Abgeordnetenhause ist die Betheiligung von Konservativen an welfischen Wahlen recht charakteristisch. — Der heute in den beiden Häusern des Landtags eingebrachte Antrag betreffend die Vertagung des Landtags stellt eine Serie parlamentarischer Verhandlungen in Aussicht, wie sie von solcher Ausdehnung niemals, selbst im vorigen Sommer mit seinen Zoll- und Steuerverhandlungen nicht dagewesen. Es ist ein außerordentlich großes Opfer, welches hiermit der schwergeplagten Volksvertretung zugemuthet wird, und nur die Ueberzeugung, daß es allerdings sehr wünschenswerth ist, das Gesetz über die Verwaltungsorganisation möglichst rasch zum Abschluß zu bringen, kann die Hingebung gewähren, welche zu parlamentarischen Arbeiten im Hochsommer gehört. Ob außer der Verwaltungsreform dem Landtag in der Nachsession noch anderweite Arbeiten zugehen werden, läßt sich heute noch nicht übersehen. Der Gesetzentwurf über Verlängerung der Etats- und Legislaturperioden, an den man denken könnte, wird hoffentlich schon dadurch hinfällig werden, daß die entsprechende Vorlage im Reichstage scheitert. Für den Reichstag liegt in der Nachsession des preußischen Landtags eine indirekte Mahnung zur Beschleunigung seiner Arbeiten, und wir wollen hoffen, die Annahme, von der die Regierung ausgeht, daß die Reichstagsarbeiten in der Woche vor Pfingsten zum Abschluß gebracht werden können, möge sich bewahrheiten. — Durch die neue Examengesetzvorlage in Baden ist, da die Staatsprüfung danach künftig überhaupt nicht mehr stattfinden soll, die Uebergangsbestimmung in Art. 4 des Gesetzes vom 19. Februar 1874 (Nachsuchung des Dispenses) gegenstandslos geworden. Die Geistlichen, für welche dieselbe erlassen war, wären zur Erlangung eines Kirchenamtes, und die nach Verkündigung jenes Gesetzes zu Priestern Geweihten zur öffentlichen Ausübung kirchlicher Verrichtungen wie zur Erlangung eines Kirchenamtes sofort kraft Gesetzes befähigt, sobald sie den Nachweis der bestandenen Abiturienten-, bezw. Maturitätsprüfung, des dreijährigen Besuches einer deutschen Universität, so wie des Hörens der Vorlesungen aus dem Lehrkreise der philosophischen Fakultät erbracht haben. Hierfür, d. i. die Förmlichkeit der Vorlage der betreffenden Zeugnisse wäre (wie in der Begründung der neuen Gesetzesvorlage bemerkt wird) etwa eine Frist in der zu erlassenden Vollzugsordnung zu bestimmen. Für Geistliche, welche den Nachweis nicht in vollem Umfang erbringen können, wäre schon durch die Fassung des Art. 1 („dazu wird regelmäßig erfordert“ u. s. w.) der Staatsregierung Dispensationsbefugniß vorbehalten. Auch stände selbstverständlich im Ermessen der Staatsregierung, einen Geistlichen, der eine für Baden giltige Abiturienten-, bezw. Maturitätsprüfung nicht nachweisen kann, zur öffentlichen Ausübung kirchlicher Verrichtungen und zu einem Kirchenamte nur zuzulassen, wenn derselbe nachträglich eine Reifeprüfung nach Vorschrift des § 68 der Ministerialverordnung von 1869 betreffend den Lehrplan, die Schulordnung und die Abiturientenprüfung der Gelehrtenschulen, ablegt.

□ **Berlin,** 17. Februar. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) [Aus dem Abgeordnetenhause.] Der Antrag auf Zustimmung zur Vertagung ist nun vorgelegt. Der Minister des Innern, Graf Eulenburg, hat sich sehr aufmerksam bei allen politischen Parteien, sogar bei der Fortschrittspartei, nach ihrer Stellung zur Frage der Nachsession erkundigt und da danach die Mehrheit des Hauses geneigt ist, ihm auch im Hochsommer das von ihm durchaus verlangte Organisationsgesetz zu Stande zu bringen, so werden nun beide Häuser des Landtags aufgefordert, in eine Vertagung bis zum zweiten Werktage nach Schluß oder Vertagung des Reichstags zu willigen. Ganz zweifellos gilt dabei, daß der Landtag, falls der Reichstag das zweijährige Budget, mit allem, was darum und daran hängt, bewilligen sollte, in der Nachsession sich noch mit ähnlichen, die Verfassungsrechte der Volksvertretung verkümmernden Vorlagen für Preußen wird zu beschäftigen haben. Bei der Hast, mit welcher der Reichskanzler bemüht ist, den Reichstag, dessen Mehrheit ihm gefällt, mit möglichst vielen wichtigen Vorlagen zu beschäftigen, ist vor Mitte Juni kaum an einen Reichstagsschluß zu denken; dann aber wird der Landtag von den jetzt nicht zum Abschluß kommenden Arbeiten wenige fortzusetzen geneigt sein. — Das „Verwendungsgesetz“ oder verständlicher im Landtagsjargon das „Portemonnaie-Gesetz“ gab heute zu eingehenden und oft lebhaften Erörterungen Anlaß. Die Herren Konservativen waren recht ungehalten, als ihnen vom Abg. Rickert und später in noch kräftigerem Style vom Abg. Richter vorgeführt wurde, wie große Versprechungen auf Steuererlasse gemacht und wie große Hoffnung auf Entlastung der überbürdeten Kommunen gehegt worden seien, und wie nun die bitterste Enttäuschung gefolgt und jetzt durch den Reichshaushaltsetat und die Militärgesetzvorlage der letzte Rest der Hoffnung beseitigt sei. Statt Entlastung der Steuerzahler in den direkten Steuern giebt es neben den bewilligten 150 Millionen indirekter Reichssteuern immer mehr neue Steuern und immer mehr geistliche und weltliche Polizei und jetzt wollen die Konservativen, die alle ihre Wahlversprechungen in den Wind schlagen, nicht einmal die Vereinbarung über Vertheilung der in die Zukunft gerückten Beute der Reichsüberschüsse halten. Gefährdet wurde der § 1 der Kommissionsvorlage, der sich genau an die berühmte, vom Zentrum und den Nationalliberalen mit dem Finanzminister Hobrecht vereinbarte Resolution vom 14. Februar 1879 anschloß, durch einen Antrag von Hüne-Minnigerode, der von vorn herein die eine Hälfte der an Preußen kommenden Geldsummen an die Kreiskommunalverbände nach Verhältniß der Grund- und Gebäudesteuer überweisen und nur die andere Hälfte zum Klassen- und Einkommensteuererlaß verwenden wollte. Es gelang hier den vereinten Anstrengungen der Abgg. Richter, Rickert und Stengel (des freikonservativen Berichterstatters) nud des Regierungskommissars Generalsteuerdirektor Burghard, den Antrag durch sehr sachliche Ausführungen dadurch zu Fall zu bringen, daß ein kleiner Theil der Konservativen sowohl als des Zentrums (die ja beide zusammen die sichere Mehrheit haben) eines Besseren belehrt, sich von ihren Parteiführern trennte. Beim § 2 ward die Debatte durch die Rede des früheren Finanzministers Hobrecht spannend, da ihm sein früherer Untergebener Burghard und sein jetziger Nachfolger Bitter in Auslegung der von ihm selbst mit der Mehrheit des Abgeordnetenhauses abgeschlossenen Kompromisses widersprachen. Die politische Bedeutung dieser Differenz legte Richter scharf und schneidig dar, — worauf es sich denn ereignete, daß schleunigst die Vertreter der Regierung einräumten, daß der § 2 der Kommission sogar besser sei, als die Regierungsvorlage, und der Abg. Hobrecht, erschreckt über seine eigene Opposition, durch die Erklärung, er finde zwischen seinen und Burchards Aussprüchen keinen erheblichen prinzipiellen Unterschied, den Rückzug antrat. Da bei § 2 das Zentrum mit der Kommission stimmte, war hier die Entscheidung zweifellos. Weniger wichtig war der neue, von der Kommission vorgeschlagene § 3a., der beim Widerspruch der Regierung verworfen wurde, indem ein Dutzend Nationalliberaler und Zentrumsmänner mit der Regierung und beiden konservativen Parteien gegen die Kommission stimmte. — Der jetzt verstorbene Obergerichtsanwalt Biedenweg-Stade, von 1867—70 nationalliberaler Abgeordneter, war weniger durch seine parlamentarischen Leistungen, als durch die Mensur bekannt, auf der er als Göttinger Studiosus den Studiosus Otto v. Bismarck abgeführt hatte.

— Die Wahl des zweiten Vizepräsidenten des Reichstages wird erst am Donnerstag erfolgen. Bis dahin wird man sich auch wohl über die Personenfrage schlüssig gemacht haben. Die Linke wird auch hierbei weiße Zettel abgeben, während der Plan, den Abg. Ackermann zu wählen, auch im Schoße der deutschen Reichspartei auf Widerspruch stößt. Man erinnert sich, daß der genannte Abgeordnete früher aus der Fraktion schied und in die deutsch-konservative Fraktion eintrat. Hier und da will man annehmen, daß sich der Abg. v. Helldorff-Bedra doch noch bereit finden lassen möchte, das Amt des zweiten Vizepräsidenten zu übernehmen.

— Die in der vorigen Session aus der nationalliberalen Fraktion des Reichstages ausgetretenen Abgeordneten werden sich, wie es scheint, derselben vorerst nicht wieder anschließen, sondern sich als Gruppe selbstständig konstituiren, dabei aber möglichst freundschaftliche Annäherung an die Fraktion suchen. Die letztere wird ihren früheren Mitgliedern bei Kommissionswahlen entsprechende Berücksichtigung angedeihen lassen.

— In unterrichteten parlamentarischen Kreisen wird versichert, daß der Reichskanzler sich nur zu einer bedingungslosen Annahme des Militärgesetzes durch den Reichstag verstehen und namentlich entschiedenen Widerspruch gegen etwaige Anträge auf Herabsetzung des Termins für die Feststellung der Präsenzstärke des Heeres erheben werde. Nach dem Lauf der Dinge ist der Reichskanzler persönlich davon überzeugt, daß er zur Durchbringung des Militärgesetzes unbedingt der Unterstützung der nationalliberalen Fraktion bedürfen würde, da das Centrum dem Anscheine nach der Militärvorlage entschiedene Opposition machen wird. Die „Volkszeitung“ hört übrigens, daß der Reichskanzler nur bei den dringendsten Anlässen im Reichstage zu erscheinen und dort das Wort zu nehmen gedenkt.

— In dem Reichshaushaltsetat pro 1880/81 ist der An-

Berliner Briefe.

Fastnacht ist vorüber und mit der Karnevalszeit scheint endlich auch der Winter ein Ende genommen zu haben. Der Schnee schmilzt von den Dächern, Felder und Fluren verlieren ihre weiße Decke, und bald wird man mit jenem altfranzösischen Chansonnier ausrufen: Wo ist der Schnee vom vorigen Jahre? (Mais, où sont les neiges d'antens). Es giebt kein besseres Bild der Flüchtigkeit alles Irdischen. Nicht einmal Reliquien kann man vom Winter aufheben, und selbst jene Eispaläste, die man in Rußland aufbaut, hinterlassen keine Ruinen, wenn der stürmische Wind vom Mittagsmeer sie zusammengeblasen hat. Da geht es denn freilich doch mit den Werken der Menschenhand besser. Auch durch die Hallen des großen Eisenbahnhotels in der Friedrichsstraße bläst jetzt der Thauwind vom Mittagsmeer, der Sturm des Krachs, aber es bleibt doch immer eine schöne Ruine übrig. Die Bank, mit deren Hilfe das Hotel gebaut wird, verweigert weiteren Kredit und so kommt es, noch ehe es ausgewachsen ist, unter den Hammer. Natürlich haben nachher die Handwerker das Nachsehen und müssen sich damit trösten, daß sie im Dienste einer höheren Idee arbeiteten. Zum Glück ist im Innern noch nichts eingerichtet, weder der Palmengarten, noch das Theater, dessen Vorstellungen der Reisende aus seinem Bette zusehen sollte, weder der Riesenspeisesaal, noch die englische und jüdische Betkapelle. Es fand sich Keiner, der die Ausstaffirung übernehmen wollte, da man schon längere Zeit hindurch wußte, daß der jetzige Ausgang in den Sternen geschrieben sei. Die Bank wird natürlich das Hotel zu billigen Preisen übernehmen, sie oder ein Anderer es fertig bauen und daran, wenn die Stadtbahn erst vollendet ist, verdienen. Nun auch das ist ja ein Trost für die, welche jetzt dabei ihr Geld verlieren. Was übrigens die Bauthätigkeit anbelangt, so rastet sie trotzdem nirgends. Doch hat die Polizei jetzt der weiteren Kultivirung und Urbarmachung von Berlin ein schweres Hinderniß in den Weg gelegt, indem sie die Anlegung von Schankstätten in unfertigen Häusern und an Straßen, die noch nicht regulirt sind, verbot. Vom polizeilichen und moralischen Standpunkte aus ist das gewiß nur zu billigen. Weniger vom Malerischen. Denn dieser proskribirte Schenkwirth war so zu sagen eine poetische Figur, gleichsam der Squatter bei der Besiedlung der Wildnisse des Bebauungsplanes. Wo sich am verwahrlosten Pfade in weiter Ferne ein paar einsame Häuser erhoben, denen man es schon von Weitem ansah, daß selbst der verwegenste Häuserspekulant schaudernd an ihnen vorübergehe und selbst der kinderreichste Familienvater nicht den Muth finde, sie trocken zu wohnen und abzuwarten, bis die Zivilisation auch bis dahin weiter wachse, da fand der Wanderer, wenn er sich an die gespenstisch emporragenden Miethskasernen heranwagte, doch wenigstens unten im Keller fröhliches Leben. Ein Schild mit einer darauf gemalten Weißen und einem Schwarzbrode machte ihn auf die alte Wahrheit aufmerksam, daß der Mensch nicht nur zum Essen, sondern auch zum Trinken geboren ist, und die im Fenster aufgestellten Gilkaflaschen belehrten ihn, daß es der Geist ist, der sich das Leben schafft. Wenn so der Schenkwirth von der neuentdeckten Welt Besitz genommen, so dauerte es nicht lange, daß auch der Materialwaarenhändler seinen Einzug hielt und das Geschoß über der Erde mit Zuckerhüten, Glasbüchsen voll getrockneten Aepfeln und Pflaumen und ähnlichen Herrlichkeiten ausschmückte, im beruhigenden Bewußtsein, daß unter ihm bereits sein erster Kunde wohne. Woher soll er jetzt den Muth nehmen? Wer wird fürder der erste Entdeckungsreisende, der erste Besiedler sein?

Inzwischen grollen unsere Künstler über die vielen Grobheiten, welche ihnen Herr August Reichensperger im Abgeordnetenhause gesagt hat. Und doch kann man dem ultramontanen Politiker im Einzelnen kaum Unrecht geben; es nimmt sich nur sonderbar aus, wenn er allen seinen Tadel vom Standpunkt eines keuschen Stiftsfräuleins zu rechtfertigen sucht, ganz abgesehen von dem sonderbaren Einfall, die Bilder in den Museen nach den Toiletten zu ordnen. Gewiß liegt auch hier ein richtiges Gefühl zu Grunde. Wenn wir uns nicht durch Jahrhunderte an den Nothbehelf der Museen gewöhnt hätten, so würde wohl Niemand es für schön halten, daß eine Wand von oben bis unten mit den heterogensten Bildern behängt und tapezirt wird. Denn daß auf diese Weise das Kunstwerk nicht zur vollen Wirkung kommen kann, ist gewiß. Es giebt indessen noch schlimmere Zusammenstellungen, als die eines Heiligenbildes mit einer Leda, wie man sich gegenwärtig z. B. im Ahnensaale der Königlichen Akademie überzeugen kann. Hier hängt nämlich an der einen Seite Piloty's neueste Leistung „Der letzte Gang der Girondisten“, auf der anderen die Arbeit eines Franzosen, A de Neurilles, „Le Bourget.“ Es ist nicht behaglich für einen Patrioten, wenn er hier sieht, wie der berühmte deutsche Maler zurückgegangen ist, während Herr ven Neurille etwas Vorzügliches geliefert hat. Die Scene ist in Le Bourget nach der Erstürmung durch die Preußen. Durch den dunstigen aber doch klaren Wintertag rasseln die preußischen Geschütze eine Straße entlang davon; wüste Haufen von Monturstücken liegen auf der Erde an der Kirchthüre stehen Haufen der Sieger, unter ihnen einzelne französische Gefangene und sehen zu, wie aus derselben auf einem Sessel ein schwer verwundeter französischer Lieutenant, von zwei gleichfalls verwundeten Kameraden herausgetragen wird. Kolorit und Stimmung können nicht genug gelobt werden. Alles scharf, deutlich und mit festem Pinsel gemalt. Auch die Charakteristik ist vortrefflich, freilich in einseitigem Sinne. Der Maler hat zwar den Preußen gar stattliche Gestalten verliehen, aber sie tragen fast alle nur den Ausdruck brutaler Stärke und unempfindlicher Gleichgültigkeit zur Schau, während er auf den Gesichtern seiner Landsleute Alles, was ihm an Geist und Empfindung zu Gebote stand, konzentrirt hat. Piloty führt uns die Girondisten vor, wie sie auf Leiterwagen zum Schaffote geführt werden. Der Zug bewegt sich durch eine ziemlich enge Straße, an deren Ausgang wir die Guillotine sehen. Samson lehnt sich mit ausgespreizten Armen auf die Balustrade und erwartet grinsend die neuen Opfer der republikanischen Maschine; seine Knechte stellen indessen die Särge zurecht. Wüthende Volkshaufen drängen sich an die Girondisten heran, und werden nur mit Mühe von ein Paar begleitenden Gardisten zurückgedrängt. Seitwärts sitzen auf Gestellen unter kolossalen Sonnenschirmen jene berüchtigten Hökerweiber, welche täglich, den Strickstrumpf in der Hand, dem Menschenschlachten zuzuschauen pflegten. Auch sie drücken durch Geberden den Girondisten ihren Haß und ihre Wuth aus. Von diesen sind nur die Insassen des letzten Wagens deutlich zu sehen, um den sich auch das ganze Bild gruppirt, in ihrer Mitte Vergniaud, ein jugendliches schönes Gesicht, pathetisch seinen Freunden die Hand reichend und verklärt aufblickend. Man sieht, es ist ziemlich Viel auf Piloty's Gemälde; ich glaube indessen, wenn Jemand, der einigermaßen die Geschichte der französischen Revolution kennt und eine lebhafte Phantasie besitzt, sich dasselbe nach der Beschreibung in Gedanken vorstellt, so hat er eine weit stimmungsvollere Anschauung, als sie ihm das Bild in Wirklichkeit bietet. Dieses hat den schlimmen Fehler, daß es nüchtern ist, nüchtern sowohl in Bezug auf die Farbe, die

theil des Reichs an dem Reingewinn der Reichsbank nur auf 1,500,000 M., anstatt wie im Vorjahre auf 2,100,000 M., also um 600,000 M. geringer angesetzt. Die Einstellung der erstgenannten Ziffer, welche den Antheil des Reichs an dem Reingewinn für das Verwaltungsjahr 1879 darstellt, ist auf Grund einer vom Reichsbankdirektorium vorgenommenen ungefähren Abschätzung erfolgt. Man kann also annehmen, daß die Dividende der Reichsbank, welche für 1878 $6^{3}/_{10}$ pCt. betrug, für 1879 weniger, vielleicht nur $5^{1}/_{2}$ pCt. oder etwas darüber ergeben wird.

— Offiziös wird geschrieben: Nach einer vorläufigen Feststellung der Zölle und Verbrauchssteuern, welche die zum Zollgebiet des deutschen Reichs gehörigen Staaten für das 1. und 3. Quartal des Etatsjahres 1879/80 an die Reichskasse abzuführen haben, betrug die Summe der Einnahmen, an welchem sämmtliche Bundesstaaten theilnehmen 176,946,090 M., davon an Zöllen 103,487,804 Mark, an Rübenzuckersteuer 48,688,714 M., an Salzsteuer 24,348,334 M., an Tabaksteuer 421,238 M., die Summe der Einnahmen, an welchem Baiern, Württemberg und Baden keinen Theil haben, nämlich, aus der Branntweinsteuer und der Uebergangsabgabe an Branntwein, 28,101,301 Mark nebst den von Sachsen-Weimar und Sachsen-Koburg-Gotha zu zahlenden Aversen im Betrage von 5076 Mark und die Summe der Einnahmen, an welcher Baiern, Würtemberg, Baden und Elsaß-Lothringen keinen Theil haben, nämlich, aus der Brausteuer und der Uebergangsabgabe von Bier, 10,448,606 M. nebst den Aversen im Betrage von 1977 M., sämmtliche Einnahmen zusammen 215,503,052. Für das erste und zweite Quartal sind abgeführt 169,893,726 M. Es bleiben mithin für das dritte Quartal abzuführen 45,609,226 M. Im Vergleich mit dem Vorjahre belief sich der Gesammtbetrag der gemeinschaftlichen Solleinnahmen auf 29,844,662,12 Mark mehr. — Nach der vorläufigen Feststellung der Einnahme an Spielkartenstempeln, welche die Bundesregierungen für das 1. bis 3. Quartal des Etatsjahres 1879/80 an die Reichskasse abzuführen haben, betrug die Solleinnahme 770,624,50 M. Nach Abzug der Verwaltungskosten u. s. w. bleiben davon für die Reichskasse 739,018 M. — Nach der Nachweisung der Einnahme für verkaufte Wechselstempelmarken und gestempelte Blankets und der den einzelnen Bundesstaaten aus dieser Einnahme zu gewährenden Antheile u. s. w. für das 1. bis 3. Quartal des Etatsjahres 1879/80 sind aufgekommen 4,777,737,40 M., wovon nach Abzug der Antheile der Landesregierungen für die Reichskasse verbleiben 4,682,183,40 M.

— Der Etat des auswärtigen Amts für das Jahr 1880/81 berücksichtigt zum ersten Male die eingreifenden Aenderungen auf der Balkanhalbinsel. Das neu kreirte Generalkonsulat in Sofia dürfte einstweilen wohl nur der politischen Bedeutung entsprechen, welche Bulgarien schon jetzt hat und mehr noch gewinnen kann; denn unsere kommerziellen Beziehungen zu jenem unfertigen Staatswesen sind vor der Hand noch sehr bescheiden. Dagegen erscheint nicht blos angemessen, sondern dringlich geboten, die endlich auf den Etat gesetzte Umwandlung des bisherigen Konsulats in Konstantinopel in ein Generalkonsulat. Abgesehen davon, daß das Konsulat an Umfang und Bedeutung seines Wirkungskreises den Generalkonsulaten in London und Newyork nahe steht, andere in beiden Beziehungen noch übertrifft, so lassen es die in der Türkei eingetretenen Aenderungen zweckmäßig erscheinen, dem Konsularamt in Konstantinopel einen Theil der übrigen Konsulate im Orient zu unterstellen, um deren Thätigkeit zum Vortheil der gemeinsamen Interessen einheitlich zusammenzufassen und zu leiten. Das deutsche Reich würde übrigens mit der Errichtung eines Generalkonsulats bei der Pforte nur der Anregung folgen, welche bereits die meisten Staaten Europas und ebenso die Vereinigten Staaten von Nordamerika gegeben haben, indem sie die große Wichtigkeit jenes Postens durch gleiche Maßnahmen anerkannten. Das für den General-Konsul in Aussicht genommene Diensteinkommen von 24,000 Mk. dürfte den Theuerungsverhältnissen in der türkischen Hauptstadt entsprechen. Ferner ist, wie bereits an dieser Stelle gemeldet, der bisherige deutsche Geschäftsträger in Belgrad zum Minister-Residenten ernannt, für Bukarest aber die Stelle eines Gesandten mit 36,000 Mk. geschaffen worden.

— Deutschland hat in freundschaftlicher Weise den Schutz der österreichischen Unterthanen im Kriege zwischen Chile und Peru durch ihr in den dortigen Gewässern befindliches Geschwader angeboten und die Corvette „Hansa" für diesen Zweck dem österreichischen Generalkonsul Krüger zur Verfügung gestellt, was dankbar angenommen wurde.

— Zur Ausführung des die neue Rechtschreibung betreffenden Ministerialerlasses ist die Bestimmung ergangen, daß die Lehrer an den Volksschulen sich bis zum 1. April d. J. mit der angeordneten Rechtschreibung genau vertraut machen sollen, um dieselbe alsdann zum Gegenstand des Unterrichts machen zu können.

— Mit dem neuen Etatsjahr, also am 1. April d. J., werden die Kreis-Baumeister im ganzen Umfange der Monarchie diesen Amtscharakter verlieren, und mit dem eines Bauinspektors, beziehentlich Wasser- und Hafenbau-Inspektors, vertauschen. Aenderungen in der Anciennetät oder in den Dienstbezügen, mit alleiniger Ausnahme der Wohnungsgeldzuschüsse, sind hiermit nicht verbunden.

— Der Gesetzentwurf über die Beschränkung des Wuchers, dessen Vorlegung an den Bundesrath bevorsteht, bezieht sich auf eine Ergänzung des Strafgesetzbuchs im Sinne der von der Kommission des Reichstages im vorigen Jahre befürworteten Vorschläge.

— Aus Lehrerkreisen schreibt man der „Nat.-Lib.-Corr.": Unter den Gründen, welche der Minister v. Puttkamer anführte, um die durch statistische Erhebungen festgestellten Bestrafungen der Lehrer zu erklären, hat derselbe einen wesentlichen ganz übersehen, nämlich den Lehrermangel, der auf die Aufnahme der Aspiranten in's Seminar schon einen bedeutenden Einfluß ausgeübt und der manche Elemente ins Lehrfach gebracht hat, die bei zureichenden Lehrkräften schwerlich Aufnahme gefunden haben würden. Wie weit solche Elemente bei jenen Zahlen eine Rolle spielen, können wir allerdings nicht sagen, aber das wird zugegeben werden müssen, daß je niedriger die Besoldung der Lehrer ist, desto weniger junge Leute aus den besseren Gesellschaftsklassen und mit höherer Bildung sich dem Lehrfache an einer Volksschule zuwenden. Es dürfte aus diesem Gesichtspunkte sich eine ganz andere Forderung folgern lassen, als die, daß die geistliche Lokalschulinspektion weiter angezogen werden müßte. Diese Inspektion besteht ja im großen Ganzen noch und das Fehlen derselben hat sicherlich nicht zur Vermehrung der strafbaren Fälle beigetragen. Außerdem ist ja hier auch besonders zu berücksichtigen, daß beim Lehrerstande viele Straffälle aus dem Mißbrauche des Züchtigungsrechtes sich ergeben, was ja in keinem andern Stande eine Versuchung zu Gesetzüberschreitungen bildet. Bei Berücksichtigung dieser Umstände dürfte sich doch ein milderes Urtheil über unsern Volksschullehrerstand ergeben, als es Herr v. Puttkamer aussprach. Wenn ferner der Kultusminister die Sache der Simultanschulen als eine verlorene bezeichnete, so dürfte sich doch dieses Urtheil als ein übereiltes erweisen. Er mag das wünschen, aber eine weltgeschichtliche Thatsache hat er damit sicher nicht ausgesprochen. Er möge sich doch einmal außerhalb Preußens umsehen und er wird da eines Bessern belehrt werden. Welche Staaten giebt es denn, welche die Konfessionen als trennende Grundlage für die Organisation ihres Schulwesens gesetzlich festgestellt haben? Und können denn lebenskräftige Ideen durch einen ministeriellen Ausspruch aus der Weltgeschichte gestrichen werden? Die Idee, die der paritätischen Schule zu Grunde liegt, ist dem in der Menschheit tief wurzelnden Drange nach Frieden und Einheit entsprungen und diese Idee wird immer und immer wieder sich geltend machen.

— In Breslau ist auf Antrag des Magistrats ein Waisenrath, der die Pflichten seines Amtes gröblich vernachlässigt hatte, von der Stadtverordneten-Versammlung seines Amtes entsetzt und zugleich gemäß des § 74 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 auf sechs Jahre der Ausübung des Bürgerrechts verlustig erklärt. Außerdem wurde der Beschluß gefaßt, denselben zu den direkten Gemeindeabgaben um ein Viertel stärker während der nächsten sechs Jahre heranzuziehen. Bei dieser Gelegenheit wurde die Erwartung ausgesprochen, daß dieser bisher wohl einzige Fall auch in Zukunft der einzige bleiben möge und daß der gesunde Sinn der Bürgerschaft und ihr Pflichtgefühl die Stadtverordneten in Zukunft davor bewahren möge, über einen ihrer Mitbürger zu Gericht sitzen zu müssen.

— Das diesjährige Panzergeschwader, dessen Indienststellung am 3. Mai erfolgen soll, wird nach einer bis jetzt getroffenen Verfügung der kaiserlichen Admiralität seine taktischen Uebungen an der oberen preußischen Küste abhalten und zum Schußfeld seiner artilleristischen Uebungen die Höhe zwischen Orhöft und Gidingen in der Zappoter Bucht wählen. Das Geschwader zeigt diesmal eine Vertretung von drei Typen unserer Panzerschiffe, indem die Panzerfregatte „Friedrich Carl" den der Breitseiten-Panzerfahrzeuge, „Preußen" und „Friedrich der Große" den der Thurmschiffe und „Sachsen" den neuen Typus der Ausfallsschiffe repräsentirt; letzterer, nur zur lokalen, offensiven Küstenvertheidigung bestimmt, dürfte den diesjährigen Uebungen des Geschwaders eine schärfere Charakterisirung geben, indem diese hauptsächlich in unserer Marine nur den Zweck haben, das gepanzerte Material für den Ernstfall in defensiver Aktion zu erproben. Hierzu enthält die „Kiel. Ztg." folgendes authentische Kommuniqué.

„Die Wahl der Art der Schiffe, welche das Geschwader vereinigt, bleibt stets abhängig von dem Zweck, welchem die Marine dient und es ist das wesentlichste Charakteristikum seiner Zusammensetzung, daß es mit dieser jenen repräsentirt. Es ist häufig in der Presse, kürzlich von der „Wes.-Ztg." (M.-B. in Nr. 11,851), den Geschwaderübungen unserer Marine der Vorwurf gemacht, daß sie in mehr als einer Beziehung eine gewisse Monotonie, oder wenigstens nicht die Vielseitigkeit zeigen, welche man bei dem jetzigen Stand der Kriegswissenschaften und der zu Gebote stehenden Hilfsmittel erwarten könne. Wir müssen zunächst daran erinnern, daß die beschränkten Mittel, welche Deutschland auf seine Seemacht zu verwenden hat, der verhältnißmäßig geringe Bestand an ausgebildetem Personal und technischen Arbeitskräften darauf dringen, ihren Wirkungskreis zu beschränken oder diesen wenigstens streng in den Grenzen ihres Zweckes zu erhalten; und es hieße ja gegen diesen Zweck streben, wollte ihre Leitung darauf bedacht sein, die Kriegsübungen des Flottenmaterials über diesen hinaus abhalten, sie einen praktischen Vergleich mit denen einer Marine ersten Ranges aushalten zu lassen, ihnen somit ihren defensiven Charakter zu nehmen und mit Zusammenziehung anderer, nur Spezialzwecken dienenden Schiffsklassen eine Offensive zu erproben. Deutschland hat sich eine Kriegsmarine geschaffen, um das Nahen der gegnerischen Flotte an

---

blaß und wirkungslos ist, wie auf die Charakteristik, die trotz einzelner Ansätze doch Nichts von der dämonischen Tollheit jener Zeit wiedergiebt.

Auf den Theatern spielen allerhand Novitäten.

Im Residenztheater spielt man ein Drama von Ernst Legauvè, „Trennung (une sèparation)". Dasselbe ist, wie so viele französische Dramen, ein Pladoyer für die Möglichkeit einer Ehescheidung, indem es die traurigen Folgen einer untrennbaren Ehe, wo der Mann der schuldige Theil ist, und doch seine Rechte über die Frau behielt, zeigt. Man sieht, die Liebhaber des Französischen unter uns haben sich allmählich zu jener höchsten Stufe der ästhetischen Anschauung emporgeschwungen, welcher die Kunst die reine Form ist. Denn an allen diesen Pariser Sittendramen kann nichts interessiren, als die technische Meisterschaft, der Inhalt läßt uns kalt, da wir andere Gesetze besitzen. Wenn man freilich mancher unserer neuern Machtwerke gedenkt, kann man es Niemanden verdenken, daß er an den französischen Finessen mehr Geschmack findet, als an einheimischen Platitüden. Wie gering allmählig unsere Anforderungen geworden sind, zeigt auch der Beifall, den die neueste Posse des Wallnertheaters: „Der jüngste Leutnant" findet, als welcher jüngste Lieutnant Frl. Wegner figurirt. Die Posse stammt aus der Jacobson'schen Fabrik. Eingeweihte behaupten jedoch, hier sei sie nur zugestutzt und mit Witzen und Couplets garnirt; der eigentliche Urheber aber ein reicher Holzhändler (?), der Frl. Wegner, so oft sie auftritt, aus einer eigenen Loge zu bewundern pflegt. Sicheres kann ich darüber nicht mittheilen, sondern nur bemerken, daß die besten Pointen dieser Posse darin bestehen, daß der jüngste Lieutnant einmal die Trommel rührt, ein ander Mal auf einem Velocipede über die Bühne fährt, und daß Engels eine Liebeserklärung macht, während er eifrig an den Barren turnt.

H. H.

Die Strandung des Dampfers „A. E. Nordenskiöld".

Zugleich mit der telegraphischen Kunde, welche uns im vorigen Herbst die glückliche Nachricht von der Ankunft des schwedischen Professors Nordenskiöld und seiner kühnen Mannschaft in Japan brachte, kam die tragische Meldung eines recht unerwarteten und für die Polarforschung höchst empfindlichen Verlustes, der Strandung des zur Aufsuchung des berühmten Forschers ausgesandten und nach ihm benannten Dampfers an der Küste einer Insel des japanischen Reiches. Die bisher fehlenden näheren Details über diesen Unfall, sowie das weitere Schicksal des von Herrn Alexander Sibiriakoff mit wahrhaft fürstlicher Großmuth ausgerüsteten Schiffes meldet jetzt ein Brief des Kapitäns desselben, unseres Landsmannes, Kapitän Heinrich Sengstacke an die Redaktion von Petermanns geographischen Mittheilungen und wird von derselben im Februarheft d. J. veröffentlicht. Hiernach fand der Unglücksfall in jenem Gewirre von Riffen, Inselchen und Sandbänken statt, welche der japanischen Halbinsel Nemoro auf Jesso vorgelagert sind und diese Gegend zu einem der gefährlichsten Gewässer des Großen Ozeans machen. Das Schiff hatte am 1. August v. J. Yokohama verlassen und war, in der Hoffnung, der von der Beringsstraße herabsegelnden „Vega" zu begegnen, in 15—20 Seemeilen Abstand längs der Küste weitergefahren. Unglücklicher Weise hatte ein Nebel von solcher Dichtigkeit, daß man das Vordertheil des Schiffes nicht erkennen konnte, einige Tage lang geherrscht, so daß es nicht möglich war, aus astronomischen Beobachtungen die Position des Schiffes zu bestimmen und zu allem Unheil hatte noch eine Meeresströmung das Schiff um volle 20 Seemeilen nach Westen versetzt. Ohne es zu ahnen, passirten die Reisenden in dieser Situation jenes gefährliche Gewirr von Riffen, wunderbarer Weise ohne aufzurennen. Aber der Kurs ging leider direkt auf die Küste der Halbinsel zu und der Dampfer fuhr am 5. August, Morgens 6 Uhr, nur 20 Schritt vom Lande auf. Es war so nebelig, daß die Küste erst gegen Mittag desselben Tages erkannt wurde. Kapitän Sengstacke ließ Kohlen und Ladung über Bord werfen und die Maschine so lange rückwärts gehen, bis der Maschinist meldete, daß Alles voller Sand sei; es war aber Alles vergeblich, die ausgesetzten Anker hielten nicht und das Schiff trieb immer mehr an's Land. So blieb denn nichts Anderes übrig, als die Mannschaft vorläufig zu landen, während der Kapitän, die beiden Steuerleute und der Koch an Bord blieben.

Vergebens waren von nun an alle Versuche, auch mit Hilfe eines kleinen japanesischen Dampfers, so daß am 10. August die Gelehrten, welche die Expedition begleiteten, und die Mannschaft nach der Heimath geschickt werden mußten. Der Kapitän und ein Mann blieben zurück. Die Gegend dieses Strandes von Jesso ist sumpfig und ungesund und wenig bewohnt, Wölfe und Bären statteten des Nachts den Schiffbrüchigen ihre Besuche ab. Es kamen rauhe stürmische Tage mit so hoher Brandung, daß das Wasser im Schiff bis zum 4. September auf 9 Fuß gestiegen war. Am schrecklichsten aber wüthete ein Orkan in der Nacht vom 13. bis 14. September. „Das Wasser stieg — schreibt Kapitän Sengstacke — bis hoch über unser Zelt, welches wenigstens 15 Fuß über dem Niveau des Meeres stand; ich mußte mit einigen zu Hilfe gekommenen japanischen Offizieren hoch an den Bergen hinaufsteigen, um nicht fortwährend im Wasser zu sein. In derselben Nacht strandeten 4 Schoner und ein Vollschiff in meiner Nähe, und solche Tage, wie die beiden genannten, habe ich in meinem Leben noch nicht durchgemacht. Ich konnte mein Schiff oft 5 bis 6 Stunden lang nicht sehen und glaubte zuweilen, es sei nicht mehr da. Das Meer sah aus wie eine weiße Fläche von blauen Köpfen unterbrochen." Mehrere Tage später, als das Wetter sich gebessert hatte und man wieder an Bord gehen konnte, sah man, welche Verheerungen der Orkan — wie es scheint, derselbe entsetzliche Wirbelsturm, der auch dem deutschen Kriegsschiff „Prinz Adalbert" mit unserem Prinzen Heinrich an Bord so gefahrdrohend wurde, — im Schiffe angerichtet hatte. Nichtsdestoweniger glaubt Kapitän Sengstacke, daß dasselbe noch gerettet werden könne, wenn auch erst im nächsten Frühjahr. Inzwischen wird aber vielleicht der norwegische Kapitän E. H. Johannsen, der rühmlich bekannte Eismeerfahrer und Entdecker der Insel „Einsamkeit" bei ihm eintreffen, da er von Herrn Sibiriakoff beauftragt ist, den Dampfer „Nordenskiöld" zu übernehmen.

Während sich die im Vorhergehenden beschriebenen Verhältnisse am Orte des Schiffbruchs ereigneten, fuhren die Gelehrten, der russische Botaniker Prof. Grigoriew und der deutsche Meteorologe Frhr. von Danckelmann, die Offiziere und die Mannschaft, mit Ausnahme des bei Kap. Sengstacke zurückgebliebenen Schiffskochs, auf einem kleinen, für 75 Dollar gemietheten japanischen Dampfer ab und wurden von diesem bei einem von Ainos bewohnten Dorfe ans Land gesetzt, von wo sie nach Nemoro ritten. Daselbst mußten sie bis zum 22. August auf einen japanischen Regierungsdampfer warten, der sie in zweitägiger Fahrt nach Hakodate brachte. Hier verlebten Alle insgesammt in einem kleinen schmutzigen Gasthofe, in höchst übelriechender Luft bei einer aus getrocknetem Fisch, in Wasser gekochtem Reis und Seetang ohne jede Abwechselung bestehenden Kost drei volle Wochen, eine für die Gelehrten und Offiziere um so schwerer zu ertragende Leidenszeit, als die Mannschaft der schlechten Verpflegung wegen erbittert und aufsässig wurde, so daß nur durch Drohungen mit dem Revolver die offene Meuterei unterdrückt wurde. Endlich, am 14. September, traten die Schiffbrüchigen an Bord eines japanischen Postdampfers die Fahrt nach Yokohama an, aber auch ihnen sollte es bescheert sein, die fürchterliche Gewalt des an diesem Tage stattfindenden Wirbelsturmes kennen zu lernen. Nur dadurch konnten sie sich dem Untergang entreißen, daß sie selbst die Führung des Schiffes und alle Arbeiten übernahmen, denn die Japaner waren durch starke Seekrankheit bald arbeitsunfähig. So gelangten sie am 17. September nach Yokohama und die Schiffbrüchigen begrüßten hier die mit Festlichkeiten und Ehrenbezeugungen überhäuften Polarfahrer der „Vega", zu deren Hilfe und Rettung sie ausgesandt waren.

Inzwischen sind ganz neuerdings noch andere briefliche Nachrichten aus Japan eingelaufen. Der russische Konsul in Yokohama berichtet, daß der gestrandete Dampfer „A. E. Nordenskiöld" inzwischen wieder flott geworden und einige 30 Meilen von dem Fleck, wo er seit dem Monat August gelegen hatte, weggetrieben und nun vor Wind und Seegang geschützt ist. Die Mannschaft, welche sich bereits auf dem Wege nach Europa befand, ist deshalb nach Jesso zurückgekehrt. Wenn es möglich ist, wird der neue Führer des Schiffes, Kapt. Johannsen, dem als Zweiter im Kommando sein Bruder, der im Jahre 1878 das Schiff „Lena" bis Jakutsk hinaufgeführt hatte, beigegeben ist, in Yokohama den „Nordenskiöld" neu ausrüsten und nächstes Jahr die Nordostpassage in umgekehrter Richtung zurückzulegen versuchen. (Voss. Ztg.)

A. W.

unseren Küsten gelassen abzuwarten, um unter günstigeren Bedingungen den Kampf zu bestehen, immer wird es das Hauptaugenmerk der Leitung bleiben, die wichtigen Hafenplätze des Landes gegen jeden Angriff vertheidigungsfähig, gegen Bombardement und Einnahme gleichmäßig gesichert zu halten und den Handel aus und nach denselben ungefährdet zu bewahren. Nur der nach Sicherung dieses Zieles freibleibende Theil unserer Seemacht wird zu weiter greifenden, offensiven Operationen Verwendung finden und das dürfte angesichts der disponiblen Mittel, gegenüber einer Marine ersten Ranges, herzlich wenig sein, gewiß zu unbedeutend, als in den Uebungen unserer gepanzerten Küstenvertheidigungsflotte die Offensive auf Kosten der für unsere Marine weit wichtigeren Defensive zu erproben. Es scheint das Richtige, erst den eigenen Körper zu schützen und zu stärken und dann erst dem Gegner mit der Waffe auf den Leib zu rücken, ein sinnloses Verfahren dagegen, unserer Panzerflotte, deren Aufgabe die Vertheidigung der Küste sein soll, üben zu lassen, den Feind im offenen Wasser zu engagiren. Es hieße dies ein verwegenes va banque spielen und eine sichere Widerstandskraft gegen einen möglichen, aber nicht sehr wahrscheinlichen flüchtigen Erfolg setzen. Zwar mögen in einzelnen Fällen Artillerie, Torpedos und Minen genügen, eine feindliche Flotte abzuhalten — die Erfahrungen des Jahres 1870 scheinen dies zu bestätigen — der amerikanische Sezessionskrieg lehrt uns aber dagegen, daß ein muthig geführtes Geschwader trotz solcher Hindernisse einzudringen vermag. Wir haben daher unsere Panzerschiffe in unseren Häfen durchaus nöthig, um die Rheden und Einfahrten während resp. nach einer versuchten Forcirung zu vertheidigen."

— Zum Arbeiterkrawall in Oberschlesien schreibt man aus Beuthen O. S., 15. Februar, der „Bresl. Ztg.“: Bei Gelegenheit der gestrigen Löhnung ist es leider wieder und zwar diesmal in dem bei Scharlay belegenen Buchatz (Radzionkaugrube) zu bedauerlichen Exzessen gekommen. Die Arbeiter haben in Folge des geringen Verdienstes sich zu Thätlichkeiten hinreißen lassen, bei denen das Zechenhaus arg demolirt, die gewerkschaftlichen Skripturen zerrissen und verbrannt wurden und schließlich die Lohnkasse abhanden gekommen ist. Auch die Beamten sind erheblichen Mißhandlungen ausgesetzt gewesen. Militär mußte aus Königshütte, Gleiwitz und Beuthen telegraphisch beordert werden, so daß die Ruhe erst spät in der Nacht wieder hergestellt werden konnte. Zur Aufnahme des Thatbestandes ist der erste Staatsanwalt an Ort und Stelle. Der Grundbesitz gehört, so viel bekannt, dem Herrn Grafen von Henckel auf Siemianowitz. — Aus Radzionkau-Grube schreibt man ferner der „Bresl. Ztg.“: Gestern fand hier bei Gelegenheit der Löhnung eine Revolte unter den meistens jugendlichen Arbeiter, Schlepper, statt, die ziemlich große Dimensionen angenommen hat. Einige Arbeiter, welche nach ihrer Meinung zu wenig verdient hatten, erstürmten gleich zu Anfang der Löhnung den erhöhten Ort, woselbst sich die Beamten befanden, worauf sich dieselben in die angrenzende Steigerstube flüchten mußten. Da aber die Thüren und Fenster der Steigerstube eingeschlagen wurden, mußten sich die Beamten vor der wüthenden Arbeitermenge in das Materialien-Magazin flüchten, dessen Thür sie mit Petroleumfässern verbarrikadirten. Die Arbeiter schlugen aber die Thür ein, worauf sie Herr Obersteiger H. besänftigen wollte, was zur Folge hatte, daß Herr H. einen Schlag ins Gesicht erhielt und die Arbeiter in das Magazin eindrangen. Da die Herren auch durch eine zweite Thür und durch die Fenster bedroht wurden, blieb ihnen nichts übrig, als sich durch den Hausflur durchzuschlagen, was denn auch unter Vorantritt des Obersteigers Hertel bewerkstelligt wurde, wenngleich die Herren auch von der aufgeregten Menge mit Schlägen nicht verschont wurden. Die Kasse aber, welche an 20,000 Mark enthielt, mußte im Magazin zurückgelassen werden, welche denn auch geraubt wurde. Selbst im Hofe wurden die Beamten mißhandelt, welche sich schließlich flüchten mußten. Die Arbeiter ließen nun ihre Wurth an den Geräthschaften des Zechenhauses, der Steigerstube und des Magazins aus, woselbst sie eine gräuliche Verwüstung angerichtet haben. Fenster, Thüren, Bänke, Tische, Schränke, Lampen und sämmtliche Bücher sind total zerstört worden und bietet das Zechenhaus einen gräulichen Anblick dar. Nach der Entfernung der Kasse durch die Arbeiter entfernten sich dieselben aus dem Grubenhofe und trieben ihr Unwesen auf der Straße fort. Die sofort herbeigeeilten drei Gendarmen waren nicht im Stande gewesen, die Empörer zu beruhigen und mußten im Laufe des Abends die einzelnen Arbeiterhaufen von Gendarmen, Beamten und redlichen Arbeitern in die Flucht geschlagen werden. Einzelne Blutlachen in und neben dem Grubenhofe lassen darauf schließen, daß es ohne blutige Schädel nicht abging. Erst nach 9 Uhr traf aus Beuthen ein Militärkommando ein, welches schließlich die Ruhe herstellte. Heute früh trafen hier bereits der Herr Landrath Barchewitz, der Herr Ober-Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter ein, um die Untersuchung einzuleiten. Ebenso traf ein Theil des Kommandos aus Königshütte ein, um längere Zeit hier zu verweilen. Einige Verhaftungen sind bereits vorgenommen.

— Während der letzten Tage zirkulirten allerhand Gerüchte über „nihilistische“ Briefe und Drohungen, welche am Tage des Subskriptionsballes an die Polizeibehörde gelangt seien. Offiziös wird jetzt darüber Folgendes berichtet: „Es gehen nun doch noch verschiedene dunkle Gerüchte und Mittheilungen über Drohbriefe 2c. durch die Blätter, die wir auf Grund der besten Quellen dahin richtig stellen können: daß in der That Briefe bei der Polizeibehörde einliefen, natürlich anonym, in denen gedroht wurde, das ganze Haus werde am Ballabend in die Luft gesprengt werden. Die genaueste Durch- und Untersuchung der Räumlichkeiten ergab die völlige Grundlosigkeit; daß die Nachricht, Se. Majestät der Kaiser habe, als man Allerhöchstdenselben bat, einen zweiten Umgang nicht stattfinden zu lassen, darauf bestanden, absolut der Begründung entbehrt. Unser erhabener Monarch wird durch die überflüssige Publikation des Vorkommnisses vielleicht erst Kenntniß von der Beklemmung erhalten haben, in der immerhin jene Persönlichkeiten sich befanden, welchen der Schutz Allerhöchstdesselben obliegt.“

Frankreich.

Paris, 15. Febr. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer kam es zu einem peinlichen Zwischenfalle, in dem der republikanische Deputirte Seignobos, obgleich er nicht in der Kammer war, die Hauptrolle spielte. Seignobos hatte nämlich am Tage, wo der Generaladvokat Clapier zu Nimes abgesetzt worden war, demselben folgendes Telegramm übersandt: „Ich hoffe der Erste zu sein, der Ihnen Ihre Absetzung ankündigt. Ich freue mich über den großen Antheil, welchen ich an diesem Akt voller Gerechtigkeit habe, den Ihre Unparteilichkeit und ihre Wahrheitsliebe so wohl verdient.“ Clapier hatte unter dem 16. Mai in einem Prozeß dieses Deputirten Partei gegen denselben ergriffen. Dieser Brief und ein Schreiben, in welchem Seignobos seinem Anwalt ankündigt, daß er die Absetzung Clapiers durchgesetzt, veranlaßten vorgestern den Bonapartisten Godelle, von dem Justizminister Aufschlüsse zu verlangen. Der Minister versicherte einfach, daß der Generaladvokat zu Nimes aus rein politischen Gründen abgesetzt worden und daß ihm der Civilprozeß des Herrn Seignobos vollständig unbekannt sei. Dieser Deputirte habe nie von ihm die Absetzung Clapiers verlangt, habe also mit einer schlechten Handlung geprahlt, die er nie begangen habe. Die Worte des Ministers wurden mit Beifall aufgenommen und die Kammer ging einstimmig zur Tagesordnung über, d. h. sie warf Seignobos einfach über Bord. Derselbe giebt in einem an den Moniteur gerichteten Schreiben zu, daß er leichtsinnig gehandelt habe. In seinem Departement ist Seignobos — er ist Vicepräsident des Generalraths und einer der Führer der liberalen Protestanten — ein angesehener Mann; das kann die widerliche Gehässigkeit seines Telegramms aber gewiß nicht abschwächen.

Paris, 15. Februar. Das Unheil, welches im Süden von Frankreich die Phyllorera anrichtet, macht allen Ackerbaugesellschaften fortwährend große Sorge und beschäftigt alle Fachblätter. Die Plage, welche schon mehrere Departements verwüstet hat, dehnt sich immer weiter aus und bedroht bereits die besten Lagen von Burgund und der Gironde. Man versucht vergeblich, ihren Fortschritt zu hemmen. Es ist jetzt vorgeschlagen worden, Ueberschwemmungen in großer Ausdehnung zu versuchen; ein Vorschlag liegt den Kammern vor, dem Minister der öffentlichen Arbeiten einen Kredit von 2,400,000 Fr. zu bewilligen, um damit die Ueberschwemmung von 7000 ha Weingärten längs des Kanals du Midi zu bewerkstelligen. Diese Rebengelände liegen im Departement der Aude und des Hérault, die so arg durch die Landplage leiden, und der Werth derselben wird auf 10,000 Fr. die Hektare geschätzt, was also einen Betrag von 70 Millionen darstellt, welcher zu retten wäre. Wenn das Unternehmen gelänge, so würde das Opfer von 2½ Millionen ein geringes sein, zumal da der Staat später das ausgelegte Geld durch eine von den Weinbauern zu erhebende Steuer zurückerhalten könnte. Die Regierung schlägt vor, eine Taxe von 50 Fr. auf die Hektare zu legen, welche, wenn die Weinbauern die Unterhaltung der Kanalisirungsarbeiten übernehmen, auf 35 Fr. herabzusetzen wäre. Bevor aber die beabsichtigten Arbeiten zu beginnen wären, würde sich der Staat der Mitwirkung der Eigenthümer von wenigstens eines Drittheils der zu überschwemmenden Strecken versichern. Die Einwohner der Aude und des Hérault erwarteten mit Ungeduld die Entscheidung der Kammer und die Anwendung des vorgeschlagenen Schutzmittels, welches von den besten Fachmännern empfohlen wird. Ob es helfen wird, bleibt freilich dahingestellt.

Rumänien.

[Die Arab-Tabia-Frage] ist, einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Wien zufolge, plötzlich wieder aufgetaucht. Man wird sich erinnern, daß der Ausspruch der Spezial-Kommission den Wünschen und Erwartungen Rußlands nicht entsprochen hat. Die Kommissäre waren der Ansicht, daß Arab-Tabia Rumänien überlassen werden soll, und wird aller Wahrscheinlichkeit nach der endgültige Ausspruch der Signatarmächte die Ansichten der Kommissäre bestätigen. Rußland hat nunmehr den neuen Vorschlag gemacht, daß das Land südlich von Arab-Tabia Silistria einverleibt werde. Es ist Rußland daran gelegen, sich direkt mit der rumänischen Regierung zu verständigen, und ist in den jüngsten, dem rumänischen Kabinet gemachten Avancen ganz besonderes Gewicht darauf gelegt worden, daß das Fürstenthum, indem es sich dem neuen Vorschlag füge, einen Anspruch auf die Dankbarkeit des Czaren gewinne. Was Rußland heute für Silistria beansprucht, ist von größerer strategischer Wichtigkeit als Arab-Tabia selbst.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 18. Febr. [Abgeordnetenhaussitzung.] Berathung des Feld- und Forst-Polizeigesetzes nach der Fassung des Herrenhauses, wodurch außer mehreren redaktionellen Aenderungen auch der § 41 (der Beeren- und Pilz-Paragraph) eine materielle Modifikation erfuhr. In der Generaldiskussion spricht v. Heydebrandt für das Gesetz. Windthorst bekämpft § 41 in der Fassung des Herrenhauses und erklärt, mit dem Beschluß des letzteren sei das Gesetz für ihn und einen großen Theil seiner

---

Prof. Nordenskjöld, der in Neapel angekommen und mit lautem Jubel begrüßt wurde, soll in Stockholm mit Ehren aller Art überhäuft werden. Auf Befehl des Königs wurden bereits Medaillen geprägt, deren vordere Seite das Brustbild des Königs mit der Inschrift: Oscar II. Sueriges och Norges konung (Oskar II., König von Schweden und Norwegen) und deren Rückseite den Nordstern-Orden mit der Inschrift: Väg bruten genom norra polarhaput 1878—79 (Weg durch das nördliche Polarmeer gebrochen) darstellen. Es sollen 50 Exemplare, und zwar 4 in Gold, die übrigen in Silber, verliehen werden. Ueber den letzteren wird die königliche Krone angebracht und sollen dieselben am Bande des Nordstern-Ordens (blau, gelb und schwarz) auf der Brust getragen werden; an den goldenen Medaillen fehlt die Krone und das Band; da diese für Nordenskjöld selbst und dessen erste Offiziere bestimmt sind. Zur Erklärung dieses eigenthümlichen Umstandes muß hier mitgetheilt werden, daß Nordenskjöld, als ihm nach Rückkehr von seiner ersten Expedition der Nordstern-Orden von König Karl XV. verliehen wurde, unter Weigerung der Annahme desselben erklärt hatte, keinen Orden oder ähnliche äußere Auszeichnungen tragen zu wollen. Vielleicht ist die Anekdote nicht bekannt, die man sich in Bezug auf diese Weigerung erzählt. Als nämlich einige Zeit nach derselben Nordenskjöld den König um Erlaubniß bat, ihm ein von seiner Expedition mitgebrachtes Eisbärenfell zum Geschenk machen zu dürfen, ließ ihm der König antworten: „Ja, ich nehme das Geschenk an, ich bin nicht so stolz wie Nordenskjöld.“ — Trotzdem aber hat dieser auf seiner Weigerung bestanden, und ist ihm auch nie wieder eine Auszeichnung ähnlicher Art angeboten worden.

---

* **Karl von Holtei's** Leichenbegängniß fand am 15. d. in Breslau unter allgemeinster Betheiligung der Bevölkerung statt. Von vielen Theatern, Schriftstellervereinen und Künstlern waren Lorbeerkränze und Blumen gesandt worden. Aus Graz war die Tochter des Dichters, Fr. Dr. Potpeschnig, nach Breslau gekommen. Die Vertreter der Behörden wohnten der Feier bei. Da sich der Entschlafene vor seinem Hingang jede Leichenrede verbeten, so sprach der Diakonus Decke nur ein Gebet am Sarge. Aus Obernigk, wo Karl von Holtei seine glückliche Jugendzeit verlebte, war ein Eichenzweig von demjenigen Baume eingesandt worden, den Holtei im Jahre 1821 selbst gepflanzt hatte. An einem daran befestigten Seidenbande befand sich folgende Inschrifts:

„Der Baum, den Du gepflanzt
In schöner Jugendzeit.
Er sendet Dir den Zweig
Als Dank zum Grabgeleit. 1821—1880.“

Li-fu-jên,

so lautet der Frauenname der Gemahlin des chinesischen Gesandten in Berlin, empfing am Sonnabend einen Theil der Damen des diplomatischen Korps. In dem Portal des prachtvollen Gesandtschaftshotels, der von der Heydt'schen Villa, paradirte die deutsche Dienerschaft, während vor dem kleinen Empfangssalon, in welchen die aufwartenden Damen zuerst eintraten, zwei chinesische Diener in ihrer Nationaltracht standen. In diesem Salon wurden die Herrschaften vom Attaché Dolmetscher King-in-Thair, der geläufig deutsch spricht, empfangen und in den prachtvollen Gartensalon geleitet, woselbst die Gesandtin ihre Gäste willkommen hieß. Beim Empfange war ihr Gemahl Li-Fang-Pao und der Militär-Attaché Tscheng-ki-tong zugegen, welch' Letzterer als Dolmetscher in französischer Sprache fungirte. Li-fu-jên trug ein dunkles goldgesticktes Unterkleid mit buntem Unterkleid aus schwerstem Damast; reiche Gold- und Silberarabesken zierten dasselbe. Außer dem seidenen, mit Perlen benähten Stirnband, glänzte im Haar eine reich mit farbigen Edelsteinen besetzte Spange, die kleinen Füße umschlossen farbige goldgestickte Schuhe. Unter den Damen, die an diesem ersten Empfangstage vorgefahren waren, befanden sich u. A. die Gemahlin des österreichisch-ungarischen Botschafters, Gräfin Alexandra Széchenyi, Baronin v. Nothomb und Gräfin de Riliesias, die Gemahlinnen des belgischen, beziehungsweise portugiesischen Gesandten. An einem der nächsten Tage wird Li-fu-jên zur kaiserl. Tafel geladen werden und wahrscheinlich auch bei der nächsten musikalischen Abendunterhaltung im kgl. Palais anwesend sein. — Die Gesandtin ist eine Dame von mittlerer, etwas untersetzter Figur und einige 30 Jahre alt; sie hat angenehme intelligente Gesichtszüge. Der Teint ist hell, ihr Haar, das von schöner brauner Farbe ist, trägt Li-fu-jên in einer prächtigen Flechte aufgesteckt, während ein seidenes Bandeau, das am Hinterkopf befestigt wird, sich über die Stirn legt. Die Gesandtin trägt ihre Nationaltracht, und zwar ausschließlich aus Seide in den schönen, glanzvollen Farben, welche die Chinesen so meisterhaft herzustellen verstehen. Ueber einen langen bis an die Knöchel reichenden Rock legt sich ein kürzeres Ueberkleid mit schrägem Schluß. Dasselbe ist für alltäglich mit einfacherer Stickerei versehen, während die Gewänder für festliche Gelegenheiten Gold- und Silberstickerei, Perlen- und Juwelenschmuck in reichem Maße zeigen. So trug z. B. bei der erwähnten Audienz die Gesandtin ein Galakleid, dessen rothe Grundfarbe durch Wolken, Wasser, Drachen und Phönixe in Gold- und Silberstickerei fast ganz verdeckt war. Das Stirnband und die Einfassung des Ueberkleides zeigte reichen Perlenschmuck, wie es überhaupt charakteristisch ist, daß die chinesischen Frauen sich wenig oder fast gar nicht mit Brillanten, um so mehr aber mit echten Perlen schmücken. — Li-fu-jên spricht noch keine andere Sprache als die ihrer Heimath, ebenso ihr Gemahl Li-Fong-Pao und auch ihr mitübergebrachter Sohn, das jüngste ihrer sieben Kinder. Die älteste Tochter ist bereits an einen hohen Staatsbeamten verheirathet.

Zur Geschichte des Berliner Witzes.

Der im Verlage der Nicolai'schen Buchhandlung erscheinende „Bär“ bringt in seiner neuesten Nummer einige Auszüge aus den im Anfang der 30er Jahre im Verlage der Gebr. Gropius mit Illustrationen erschienenen „Berliner Witze“. Wir heben Folgendes heraus.

Nr. 2 hat die Unterschrift: „Det Karnickel hat angefangt!“ Ein Herr ging mit seinem für Kaninchen besondere Liebhaberei an den Tag legenden Hunde über den Markt. „Presto“ schüttelte hier ein Kaninchen so herzhaft, daß dasselbe daran glauben mußte. Der Verkäufer ruft einen Polizeibeamten, um den Herrn des Hundes zur Bezahlung des Schlachtopfers anzuhalten. Dies geschieht mit der Weisung, daß der Herr im Weigerungsfalle dem Polizeibeamten zur weiteren Vernehmung folgen müsse. Der Herr macht Umstände, da tritt ein Schusterjunge vor, seine Hand macht eine Trinkgeld verlangende Geberde, sein Mund aber spricht: „Jehen Sie dreiste mit, lieber Herr“ — sagt er — „ick jehe och mit, ick werdet bezeigen, det Karnickel hat angefangt, der Hund is unschuldig.“ Nr. 3 stellt einen Holzkeller dar, in welchem eben eine Höferin Holz in die Schürze nimmt. Von der Straße her fällt rücklings ein junger Mann in den Keller. Die Höferin ruft: „Nach Ochse! wat is denn det hier vor'n Kellergefalle?!“ Nr. 4 führt die schöne Unterschrift: „Aurore, war sie aus den Rennsteen!“ Nr. 5 ist ein Schuljungenwitz aus der ersten Gasbeleuchtungszeit. „Männeken“ — rufen Knaben dem Laternenanzünder zu — „soll ick Ihnen vielleicht vor'n Groschen Oel besorgen?“

Auf einem Bilde geht der bekannte Zelter über die Schloßbrücke, die auf dem Bilde noch ohne die Bildsäulen. Ein Töpfergeselle trällert vor ihm hergehend das Lied: „Wir winden Dir den Jungfernkranz 2c.“ Im tiefen Baß brummt Zelter die Melodie mit und hat eben die „Veilchenblaue Seide“ ausgesungen, als sich patzig der Töpferjunge umdreht und ruft: „Fangen Sie sich Ihren Jungfernkranz alleene an, wenn Sie'n singen wollen!“

Eine Bäuerin steht vor dem Brandenburger Thor und tritt an eine Höferin heran: „Liebeken, können se mich nich sagen, wat det da oben uf det Dohr vor 'ne Puppe is?“ Schnell gefaßt antwortet diese: „Je nu, wat wirdt det sin: Alte römische Geschichte, Kurfürsten von Brandenburg, siebenjähriger Krieg, det is et!“ „Ah so! na ick danke recht sehr.“

Eine Serie dieser Humoristika aus der Zeit der Harmlosigkeit des berliner Witzes — er war noch nicht politisch geworden, hatte auch noch nicht die Börse besucht — ist in kleinerem Format gezeichnet.

Auf einem der Bilder, so etwa 1831 erschienen, ist das Innere einer „Destillation“ dargestellt. Eine hochfrisirte Kellnerin hält eine Flasche „Choleraschnaps“ in der Hand. Ein Eckensteher fordert: „Vor'n Sechser Cholera, aber'n Bisken Morbus mang.“

Auf einem anderen Bilde fordert ein Hausknecht im Frack eine behandschuhte Ballschöne zum Tanze auf. „Kann ick die Ehre haben, mein Freilein?“ „Doch nicht ohne Handschuh?“ „Det schadet nischt, ick wasche mir hernach schonst widder.“

Ein Dienstmädchen scheint mit dem von der Schlächtermeisterin Kühne Empfangenen nicht ganz zufrieden zu sein. Mit würdevoller Handbewegung belehrt sie Madame Kühne: „Wenn ick oder mein Mann die Kälber alleene besorgten, denn machten wir se aus lauter Niere, so aber seind sie nicht anders!“

politischen Freunde unannehmbar. Schmidt (Sagan) für die Beschlüsse des Herrenhauses, dergleichen Ludwig und der Minister für Landwirthschaft.

In der Spezialdiskussion werden die §§ 1—40 unverändert angenommen. Zu § 41 in der Herrenhaus-Fassung beantragt Windthorst die Wiederherstellung des Beschlusses des Abgeordnetenhauses, event. zu sagen: Betreffs Bestrafung des Sammelns von Beeren und Pilzen bleiben die bestehenden gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften bis zu anderweitiger gesetzlicher Regelung in Kraft. Der Erlaß neuer polizeilicher Vorschriften ist ausgeschlossen. Der Minister Lucius erklärt den Antrag Windthorst für unannehmbar und gleichbedeutend mit der Ablehnung der Vorlage. Windthorst zieht schließlich seinen Hauptantrag zurück. Der Antrag Windthorst wird abgelehnt, § 41 in der Herrenhaus-Fassung angenommen.

Die übrigen Paragraphen des Feld- und Forstpolizeigesetzes werden sodann beinahe debattelos unverändert angenommen und hierauf das ganze Gesetz mit großer Majorität genehmigt. Der Gesetzentwurf, betreffend die links-rheinischen Kirchengemeinden mit den sogenannten Glocken-Paragraphen wird nach längerer Debatte in der Herrenhaus-Fassung angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 18. Februar, Abends 5 Uhr. **[Reichstagssitzung.]** Der Präsident theilt die Ablehnung Hölder's mit und wird die zweite Vizepräsidentenwahl auf die nächste Tagesordnung stellen. Die kombinirte Berathung des Etats und des Anleihegesetzes leitet der Staatssekretär Scholz mit einer übersichtlichen Darstellung der Finanzlage ein, die sich im laufenden Jahre wesentlich gebessert habe. Die Gesammtmehreinnahmen des laufenden Jahres betragen circa 28 Millionen, werden aber durch Mindereinnahmen von der Rübenzucker-, der Branntwein- und Brausteuer auf ca. 20 Millionen gemindert. Das Defizit des Vorjahres soll aus den diesjährigen Ueberschüssen gedeckt werden. Der gegenwärtige Etat enthält als Mehrausgabe im Ordinarium 11 Millionen, im Extraordinarium 5 Millionen, dagegen Mindereinnahme 14 Millionen. Diesem Mehrbedarf von 30 Millionen stehen nur circa 22½ Millionen Mehreinnahme gegenüber. Deshalb sei die Erhöhung der Matrikularbeiträge um 7½ Millionen erfolgt. Scholz betont schließlich, für die Durchführung der Münzreform sei nichts in Anspruch genommen. Die Silberverkäufe seien sistirt, eine Aenderung der gesetzlichen Münzwährung sei weder angeregt noch in Ausführung begriffen. Die Sache liege genau so, wie sie der Reichskanzler im Laufe des Juni darstellte.

Beide konservativen Parteien des Reichstags und das Zentrum einigten sich definitiv über die Wahl Ackermanns zum zweiten Vizepräsidenten.

Wien, 18. Febr. [Abgeordnetenhaus-Sitzung.] Der Ministerpräsident stellt die neu ernannten Minister vor, und beantwortet sodann die Interpellation Wengser folgendermaßen: Die Eingabe böhmischer Bischöfe ist wesentlich nur die Erneuerung von den seit dem Bestand der neuen Schulgesetze aus den Kirchenkreisen wiederholt hervorgegangenen Erklärungen. Es ist bekannt, daß den Schulgesetzen seit jeher vom kirchlichen Standpunkt mannigfach widersprochen worden ist. Auch die fragliche Eingabe hält diesen Widerspruch aufrecht, und geht nach Inhalt und Form aus der Initiative der Bischöfe hervor. Die Frage der Interpellation betreffend, so giebt es, um die Achtung des Gesetzes aufrechtzuerhalten, keinen anderen Weg, als dasselbe, so lange es in Kraft besteht, zu vollziehen, sich aber den Wahrnehmungen und Erfahrungen nicht zu verschließen, welche dessen Vollzug betreffs der Zweckmäßigkeit der einzelnen Bestimmungen an die Hand giebt. Die Regierung hat die Sammlung dieser Erfahrungen während des 12jährigen Bestandes der Schulgesetze und deren unbefangene Würdigung sich zur besonderen Aufgabe gemacht, sieht es als eine Pflicht an, wenn Verbesserungen des Bestehenden auf Grundlage ihrer Erfahrungen nothwendig erachtet werde, sie auf administrativem oder legislativem Wege zur Geltung zu bringen. Unter allen Umständen wird jedoch die Regierung ihrer Pflicht, auch auf diesem Gebiete den Gesetzen Achtung zu verschaffen und zu sichern, innerhalb des verfassungsmäßigen Wirkungskreises zu entsprechen wissen.

Petersburg, 18. Febr. Die Untersuchung über die Explosion ist in vollem Gange. In dem Raume unter dem Boden des Hauptwachesaales, worin die Explosion stattfand, waren drei Arbeiter beschäftigt, wovon einer die Flucht ergriffen hat. Der Platz vor dem Winterpalais ist von Personen angefüllt, welche dem Kaiser Huldigungen darbringen wollen. In allen Kirchen findet Dankgottesdienst statt. Die Stadt ist festlich beflaggt. Die zufällige Verspätung des Kaisers mit dem Diner hatte den Grund darin, daß der Kaiser sich zum Empfang des Prinzen von Hessen begeben.

Locales und Provinzielles.

Posen, 18. Februar.

r. **Ueber die Schulden und Lasten der Stadt Posen** entnehmen wir dem städtischen Verwaltungsberichte Folgendes: Das aus dem Reichs-Invalidenfond zu Berlin aufgenommene Darlehn im Betrage von 2,500,000 M. hat nach Ablauf d. J. 1878 nur noch 2,127,000 M. betragen, indem bis dahin 123,000 M. amortisirt waren. Am 1. Januar 1880 hatte sich die Schuld um weitere 279,000 M. verringert, so daß diese am 1. Januar 1880 nur noch auf 2,099,100 M. sich bezifferte. Dem Rechnungs-Abschluß vom 1. April 1879 gemäß waren von dem Darlehn im Bestande der Kämmereikasse vorhanden: a) Effekten zum Kostenpreise von 682,299 M. (4 pCt. Posener Pfandbriefe, 4 pCt. Posener Rentenbriefe, 5 pCt. Posener Kreisobligationen, verschiedene Eisenbahnprioritäts-Obligationen, 5 pCt. Russisch-Englische Anleihe vom Jahre 1873, 4 pCt. Polnische Liquidationsbriefe, 5 pCt. Polnische Pfandbriefe, 4⅕ pCt. Oesterreichische Silberrente); b) Hypothekenforderungen auf städtische Grundstücke 301,278 M.; c) baar und in einem Zertifikat der Provinzial-Institutenkasse 6397 M., Summa 989,974 M. Gas- und Wasser-Obligationen sind nur noch einzulösen 2427 M. Die in früheren Jahren, sowie die bis zum 1. April 1879 eingelösten Obligationen nebst Coupons sind im Beisein der hierzu designirten Kommisionsmitglieder durch Feuer vernichtet worden, insoweit dies nicht bereits früher geschehen war. — Von den für Neubauten bewilligten Beträgen waren am 1. April 1879 noch nicht verrechnet 168,550 M. (davon 160,805 M. für den Theater-Neubau). Hiervon ist das vom Kaiser zum Neubau des Stadttheaters bewilligte Darlehn in Höhe von 90,000 M. in Abzug zu bringen, so daß somit 78,550 M. von dem obigen Bestande der Kämmereikasse zu bestreiten bleiben. Einzelne hypothekarisch ausgeliehene Kapitalien in Gesammthöhe von 41,068 M. sind vom Magistrat gekündigt worden, vornämlich aus dem Grunde, weil Mittel für den Theater-Neubau gebraucht worden. Von den Effekten sind die sämmtlichen Kreisobligationen (51,450 M.) versilbert worden, weil die Kreise zum Theil die Obligationen zur Rückzahlung kündigten, zum Theil mit der Reduzirung des Zinsfußes vorgingen. Die Verwaltungsdeputation für das Darlehn aus dem Reichsinvalidenfonds hat sich dahin schlüssig gemacht, den successiven Verkauf der im Effektenbestande vorhandenen Oesterreichischen Silberrente, sowie der Russisch-Englischen Anleihe vom Jahre 1873 in Aussicht zu nehmen, wenn dieselben einen gewissen Coursstand erreicht haben werden, zumal der etwaige Verlust daran durch den höheren Cours gegen den Einkaufspreis anderer Effekten gedeckt werden dürfte. Für Kanalisationszwecke dürften kaum 800,000 M. disponibel bleiben, da voraussichtlich der Theaterneubau an Mehrkosten über 100,000 M. erfordern wird. — Die Stadt ist ferner mit 155,756 M. hypothekarisch eingetragener Schulden belastet (auf dem Grundstück St. Adalbert Nr. 1 für die Schlesische Boden-Kredit-Aktienbank in Breslau, auf dem Grundstück Graben Nr. 7 für die städtische Sparkasse in Posen, auf dem Grundstück Altstadt Nr. 282 bis 85 für verschiedene Gläubiger, auf dem Grundstück Altstadt Nr. 177 für verschiedene Gläubiger). Vermehrt sind die Schulden noch durch das von dem Kaiser zum Bau eines Theaters in Höhe von 90,000 M. bewilligte, mit 3 pCt. verzinsliche Darlehn, dessen Tilgung vom Jahre 1884/85 ab beginnt und im Jahre 1911/12 endet.

— **Polizei-Verordnung, die Wartung der Dampfkessel betreffend.** Auf Grund der §§ 11 und 12 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850, hat die hiesige königl. Regierung für den Umfang des Regierungsbezirks Folgendes verordnet: § 1. Die Besitzer von Dampfkessel-Anlagen oder die an ihrer Statt zur Leitung des Betriebes bestellten Vertreter sind verpflichtet, zur Belehrung des Kesselwärters ein groß gedrucktes Exemplar der nachstehend enthaltenen Dienstvorschriften für Kesselwärter mit dem darunter abgedruckten Auszuge aus dem Gesetze vom 3. Mai 1872, betreffend den Betrieb der Dampfkessel, in nächster Nähe der Kesselanlage anzubringen und diesen Anschlag, sobald es nöthig werden sollte, zu erneuern. § 2. Mitgliedern von Dampfkessel-Ueberwachungs-Vereinen bleibt es nachgelassen, statt der in der Anlage abgedruckten Dienstvorschriften für Kesselwärter ein Exemplar der Vorschriften zu verwenden, wie solche bereits zu dem gleichen Zwecke von dem betreffenden Vereine festgestellt worden sind. § 3. Die im § 1 bezeichneten Personen sind verpflichtet, der Ortspolizeibehörde binnen 14 Tagen den gegenwärtigen Dampfkesselwärter mittelst schriftlicher Anzeige namhaft zu machen. Auf dieselbe Weise muß der gedachten Behörde künftig jeder eintretende Wechsel in der Person des Kesselwärters sogleich angezeigt werden. § 4. Nichtbefolgung der Vorschriften dieser Verordnung, welche mit dem 1. März d. J. in Kraft tritt, wird mit einer Geldbuße bis zu 30 M. und im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Hdlskr. **Stationstarife der Oberschlesischen Eisenbahn.** Die königl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn macht bekannt, daß für ihre Stationen Posen, Breslau, Oppeln, Thorn, Bromberg, Kattowitz, Myslowitz, Gleiwitz, Oderberg, Neiße und Mittelwalde Stationstarife ausgearbeitet worden sind, welche die Frachtsätze nach allen deutschen Stationen, mit denen die vorgenannten in direkter Verkehrsbeziehung stehen, enthalten. — Exemplare dieser Tarife sind bei den Güterkassen der vorstehend bezeichneten Orte käuflich zu haben. In nächster Zeit werden dergleichen Tarife auch für Ratibor, Jägerndorf und Glogau zur Herausgabe gelangen.

△ **Stadttheater.** Der rasche Temperaturwechsel der letzten Tage hat für einige Sänger unseres Theaters empfindliche Folgen gehabt, so daß sie krankheitshalber nicht auftreten können. Seit vorgestern verursachte auch eine Erkrankung des Herrn Devereux der Direktion und dem Repertoire empfindliche Verlegenheiten. Sowohl die gewünschte Wiederholung des „Kaufmann von Venedig", wie die Aufführung des neuen Lustspiels „Moderne Ideen", dessen heiterer Inhalt besonders gerühmt wird, mußten ausfallen und durch Lückenbüßer ersetzt werden, die eine gähnende Leere im Zuschauerraum zeigten. Die Direktion theilt uns mit, daß sie alle mögliche Fürsorge getroffen, um möglichst schnell die Lücke, welche die Krankheit des Herrn Devereux hervorrief, ergänzend auszufüllen, um wieder in das ruhige Fahrwasser eines geordneten, interessanten Repertoirs zu gelangen.

—nn. **Fatinitza.** Am Dienstag wurde im polnischen Theater die Operette „Fatinitza" gegeben. Sie hat den Vorzug vor den Offenbachiaden, daß sie mehr sein will und ist, als eine nur in musikalischen Tönen gesprochene Posse. Ihre hübschen, in vielen Nummern bereits Gemeingut gewordenen Melodieen verfehlten auch diesmal nicht ihren anmuthenden, an vielen Stellen drastisch-heiteren Eindruck. Mit dem Wortinhalt, dem Texte, wollen wir nicht rechten, da man von der Oper im Allgemeinen und noch mehr von der Operette mit Recht sagen kann, was ein französischer Kritiker von den Opern überhaupt gesagt hat: ils sont des concerts dont le drame est le prétexte. Gespielt wurde im Allgemeinen sehr gut. Die Damen Frau Schürrer (Fatinitza) und Fräulein Smetana (Fürstin Lydia Uschakow) entledigten sich ihrer Aufgaben ganz vortrefflich und wurden bei offener Szene und nach den Aktschlüssen durch Beifall ausgezeichnet. Herr Rzecznik gab den General Kantschukow sehr gut, offenbar nach „berühmten Mustern". Seine, wie es uns bedünken wollte, stellenweise zu große Lebhaftigkeit, wollen wir seiner heiteren Stimmung, in die ihn seine Rolle offenbar versetzte, zu Gute halten. Ist denn der treffliche Sergeant Stupaiko Fiedorowicz wirklich von Herrn Kwiecinski gegeben worden, oder hat man dazu eine Persönlichkeit, welche den türkischen Feldzug mitgemacht und sich heute noch in aktivem Dienst befindet, direkt dazu engagirt? Der treffliche Fiedorowicz war so natürlich, urwüchsig und typisch, daß er förmlich ein sehr kräftiges Aroma — natürlich im figürlichen Sinne — von Juchten und Wodki um sich verbreitete. Nur schien uns die Szene im Harem wegen der sehr zahlreichen Annexionen, die der treffliche Sergeant binnen kurzer Zeit mit der Hand auszuführen verstand, doch zu sehr an die reale Politik unserer uneigennützigen Nachbarn zu erinnern. — Die Dekorationen und namentlich die Kostüme waren schön und frisch, die der russischen Soldaten sogar „meiningisch treu"! Die „Schinels" (Soldatenmäntel) schienen sogar bereits im Feldzuge „erprobt" gewesen zu sein. Glücklicherweise spielt die Szene im Winter, sonst hätten wir die Naturwahrheit der Kostümirung der russischen Soldaten im Sommer, die sich zu dieser Jahreszeit sehr häufig durch die größte militärische Einfachheit auszeichnet, — sie besteht oft nur aus dem langen „Schinel", den hohen Stiefeln und Mütze, — zu bewundern gehabt. — Das Haus war sehr gut besetzt, die [illegible] Plätze waren gänzlich ausverkauft und, trotzdem noch Stühle angesetzt wurden, mußten viele Personen stehen. Das Publikum lachte recht gern; Herr Doroszynski, der Direktor, konnte auch recht herzlich mitlachen.

+ **Personalien.** Dem Reg.-Kanzlei-Inspektor Ganger und dem Reg.-Boten Kritsch zu Bromberg ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Der Kataster-Assistent Schaetzke, bisher Kataster-Supernumerar zu Frankfurt a. O., ist an die kgl. Regierung zu Bromberg versetzt. Kataster-Supernumerar Tscharsch ist zum Kataster-Aspiranten vom 1. April c. bei der Regierung in Posen ernannt. Regier.-Bureau-Diätar Schildkopf ist gestorben. Bei der Regierung in Posen ist als Militär-Anwärter Kliche einberufen.

r. **Im Verein Posener Lehrer** hielt am 13. d. Mts. Rektor Lehmann einen Vortrag über die vom Unterrichtsminister durch Verfügung vom 21. v. M. als maßgebend bestimmten „Regeln nebst Wörterverzeichniß für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in preußischen Schulen." Diese offizielle Schul-Orthographie ist den Vorlagen Rudolf von Raumers entnommen, welche dieser der auf Einladung des Ministers Dr. Falk am 4. Januar 1876 in Berlin zusammengetretenen Konferenz für Orthographie-Reform unterbreitet hat. In jener Konferenz kamen folgende Gesichtspunkte zur Geltung: Der Grundcharakter deutschen Orthographie ist ein phonetischer, der freilich mehrfache Einschränkungen erfahren hat, indem in unserer Schrift Manches aus früheren Perioden stehen geblieben ist, so sehr sich auch die Aussprache im Laufe der Zeit verändert hat, und indem wir stets den Grundsatz befolgt haben, daß die Stammform des Wortes in allen Veränderungen desselben beizubehalten ist, sowie daß phonetisch gleiche Wörter verschieden geschrieben werden müssen des verschiedenen Begriffes wegen. Dem phonetischen Standpunkte in unserer Rechtschreibung steht der historische gegenüber, von dem aus die Schreibung der Wörter nach der organischen Entwickelung der Laute durchgeführt werden soll. Einen vermittelnden Standpunkt nahmen in der erwähnten Konferenz R. v. Raumer und einige andere Mitglieder derselben ein, während die Majorität eine radikalere Sichtung der Orthographie in phonetischer Richtung beschloß, insbesondere die Entfernung der Dehnungszeichen in den meisten der Wörter, in welchen wir dieselben heute allgemein noch anwenden. Die gemäßigte Minorität betonte, daß unsere Rechtschreibung vor Allem eine praktische Aufgabe habe und sowohl dem Bedürfnisse als dem Verständnisse des ganzen Volkes gerecht werden müsse; daher sei eine Verbesserung nur auf dem Wege ohne Gefahr durchführbar, den man bereits in den früheren Zeitperioden eingeschlagen habe, nämlich auf dem Wege des Zurechtrückens des Verschobenen, der Feststellung des Schwankenden und Zweifelhaften in der Orthographie. Diesen Grundsatz hat der jetzige Unterrichtsminister in der offiziell vorgeschriebenen Schul-Orthographie gleichfalls befolgt und so den radikaleren Standpunkt der Majorität der Konferenz aus dem Jahre 1876 verworfen. Der Vortragende wies hierauf in jedem Abschnitte des Büchleins: „Regeln 2c." die Abänderungen der jetzt gebräuchlichen Orthographie nach und stellte hierdurch fest, daß diese Abänderungen keine derartig einschneidenden und umwälzenden sind, daß sie Schule und Haus oder Schule und Leben in Kollision bringen könnten, wenngleich nicht zu leugnen sei, daß dem Unterricht in der Orthographie so lange große Schwierigkeitsn erwachsen werden, so lange die gebräuchlichen Lesebücher mit der neuen Orthographie noch nicht in Einklang gebracht sind. Ein Vergleich der offiziellen preußischen und der offiziellen bairischen Orthographie ergab, wie der Vortragende an den geeigneten Stellen nachwies, daß der Unterschied ein ganz unwesentlicher, kaum nennenswerther ist.

r. **Der Posener Landwehrverein** hielt am 17. d. M. Abends im Lambert'schen Saale unter sehr zahlreicher Betheiligung eine gesellige Zusammenkunft ab, welcher auch mehrere Mitglieder von auswärtigen Landwehrvereinen beiwohnten. Musikstücke, gespielt von der Husarenkapelle, wechselten mit Gesangvorträgen des Landwehr-Gesang-Vereins und mit humoristischen Vorträgen ab; besonderen Beifall fand ein humoristisches Sängerquartett. Für die diesjährige Christbescheerung wurden unter großer Heiterkeit vier Oleanderbäume versteigert, die einen recht namhaften Ertrag ergaben. Erst gegen 12 Uhr erreichte die Zusammenkunft ihr Ende. — Wir bemerken hierbei, daß das Legat von 900 M., welches von dem verstorbenen Geh. Kommissionsrath Mendel Cohn dem Landwehrvereine vermacht wurde, dem bei der hiesigen Reichsbank-Hauptstelle deponirten Reservefonds des Vereins, welcher gegenwärtig bereits eine Höhe von 40,000 M. erreicht hat und zur Unterstützung von bedürftigen Familien der Mitglieder des Vereins im Falle einer Mobilmachung bestimmt ist, überwiesen worden ist.

□ **Ostrowo,** 16. Februar. [Begräbniß.] Freitag, den 13. d. M., starb die Gemahlin des hiesigen königlichen Landraths Herrn Meyer. Gestern 5 Uhr Nachmittags wurde die Leiche in die katholische Kirche exportirt (die Verstorbene war katholischer Konfession), und ein zahlreiches Leichengefolge aus der Stadt und dem Kreise zeigte, welche Liebe sich die landräthliche Familie, trotz ihres noch nicht langen Hierseins zu erwerben gewußt hat. Heute früh 10 Uhr fanden die Exequien in der Kirche statt, denen die Familie und ein großer Theil der Bevölkerung beiwohnten. Nachmittags 5 Uhr wurde die Leiche von einem zahlreichen Gefolge nach dem katholischen Kirchhofe geleitet. Alle Stände und Konfessionen aus der Stadt und dem Kreise waren vertreten. Der hiesige Dekan Fabisch, welcher der Heimgegangenen die Sterbesakramente gereicht hatte, hielt am Grabe eine weihevolle Rede. An der Exportation der Leiche nach der Kirche nahmen auch zwei direkt aus Kalisch hierher gekommene höhere russische Offiziere Theil.

L. **Obersitzko,** 13. Februar. [Vorschußverein.] In der am 2. d. M. stattgefundenen Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins eingetragene Genossenschaft, erstattete der Rendant, Kaufmann Louis Laschke, Bericht über das Geschäftsjahr 1879. Demnach zählte der Verein am Schluße des Jahres 333 Mitglieder, deren Guthaben 17,019,56 Mark betrug, von welchem 15,576 Mark dividendenberechtigt waren. An Zinsen für Einlagen wurden 5 pCt. bewilligt, wohingegen für gegebene Vorschüsse 6⅔ pCt. nur gezahlt. Der von der Revisions-Kommission geprüfte Kassenabschluß erwies pro 1879 Einnahme: Zurückgezahlte Vorschüsse 403,514 Mark. Vorschußzinsen, 6471,15 Mrk. Aufgenommene Darlehne, 146,204,60 Mrk. Guthaben der Mitglieder 18,390,60 Mrk. Reservefonds 2253,32 Mrk. Insgemein, 111,18 Mrk.; Summa 576,944,85 Mrk. Ausgabe: Gegebene Vorschüsse 509,857 Mrk. Zinsen für Anleihen 4488,40 Mrk. Zurückgezahlte Darlehne, 56,755,69 Mrk. Zurückgezahltes Mitgliederguthaben, 1371,04 Mrk. Geschäftsunkosten 921,36 Mrk. Kassenbestand 3551. Summa 576,944,85 Mrk. Der Gesammtumsatz der Einnahme und Ausgabe betrug demnach: 1,153,889,85 Mrk. An Dividende wurden 7 pCt. bewilligt. Der Rest mit 82,25 Mrk., nachdem die Tantieme des Rendanten in Abzug gebracht wurde, erhielt der Reservefond.

△ **Xions,** 13. Februar. [Verwaltung des kath. Kirchenvermögens.] Im heutigen durch den königlichen Herrn Landrath Boehm aus Schrimm abgehaltenen Termine in dem katholischen Schulhause zu Xions haben die bereits im Jahre 1875 in den Kirchenvorstand und die Gemeindevertretung gewählten Personen in der Zahl 36 die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens in Gemeinschaft mit dem staatstreuen katholischen Propste Kubeczak einstimmig übernommen und das bezügliche Protokoll hinter der Unterschrift des Propstes unterschrieben. Hierbei sei bemerkt, daß die betreffenden gewählten Personen sich selbst unter'm 14. v. Mts. an den Herrn Ober-Präsidenten mit der Bitte gewendet haben, ihnen die Annahme und Führung der kirchlichen Kermögensgeschäfte nach Maßgabe des Gesetzes zu gestatten.

r. **Wollstein,** 15. Februar. [Fünfzigjähriges Amtsjubiläum. Kontrolversammlung. Prämie.] Der am 1. Oktober v. J. zur Disposition gestellte Kanzleidirektor des früheren hiesigen Kreisgerichts, jetzige Amtsanwalt beim hiesigen königl. Amtsgericht, Kanzleirath Hancke, beging am 12. d. M. sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum. Vielfache ehrende Ovationen wurden dem Jubilar an diesem Tage zu Theil. Im Laufe des Vormittags beglückwünschten denselben die Spitzen der städtischen Behörden, das Richterkollegium, die Subalternbeamten, welche ihm eine schöne silberne, inwendig vergoldete Dose mit entsprechender Inschrift zum Andenken zukommen ließen, und viele andere distinguirte Persönlichkeiten hiesiger Stadt. Abends wurde er von seinen Kollegen und Freunden in das zu diesem Zwecke festlich geschmückte Restaurant des Herrn Piatkowski zu einem gemüthlichen Beisammensein eingeladen, wobei in Reden und Toasten die Verdienste des Herrn Jubilars nach allen Seiten hin hervorgehoben wurden. — Die diesjährigen Frühjahrskontrolversammlungen finden statt: im Bezirke der 4. Kompagnie zu Bomst und Unruhstadt am

5. April, und zu Schwenten und Zodyn am 6. April; im Bezirke der 3. Kompagnie finden dieselben statt: am 7. April in Hammer und Wollstein, und am 8. April zu Priment und Rakwitz. — Wenngleich es den Bemühungen der Behörden gelungen ist, Verdachtsmomente bezüglich der Urheber der in neuester Zeit und namentlich am 30. Dezember v. J. und 4. Januar d. J. in Altkloster vorgekommenen Brände zu erlangen, so ist es dennoch noch nicht gelungen, den Brandstifter dergestalt zu überführen, daß derselbe zur gerichtlichen Bestrafung gezogen werden könnte. Unser Kreislandrath wurde daher von der Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direktion ermächtigt, für die Ermittelung des Anstifters der qu. Brände, so daß er zur gerichtlichen Bestrafung gezogen werden kann, eine Prämie von 200 Mark auszusetzen.

⊙ **Schönlanke,** 14. Februar. [Statistisches. Klassensteuer-Veranlagung. Schulkassenrechnung. Landwirthschaftlicher Verein.] In hiesiger Stadt ist bekanntlich die Fleischschau eingeführt und sind von den beiden amtlich bestallten Fleischbeschauern zusammen 941 Schweine während des Jahres 1879 untersucht, davon eins als finnig und keins als trichinös befunden worden. — Nach der hiesigen Klassensteuerrolle pro 1880/81 sind 3965 Personen, darunter 2522 evangelische, 855 katholische und 588 jüdische mit einem Klassensteuerbetrage von 7254 Mark veranlagt und zwar sind 1117 Personen steuerfrei, 81 zahlen Einkommensteuer und von 2767 Personen steuern 339 in der ersten Stufe, 151 in der zweiten, 53 in der dritten, 60 in der vierten, 27 in der fünften, 20 in der sechsten, 19 in der siebenten, 13 in der achten, 13 in der neunten, 16 in der zehnten, 10 in der elften und 3 in der zwölften Steuerstufe. — Nach der von dem Rendanten der katholischen Schulkasse, Herrn Kleszczewski, gelegten Rechnung der katholichen Schulkasse pro 1878/79 haben die Einnahmen a. an Grund- und Gebäudenutzung 105 Mark, b. an Kapitalzinsen 54 M., c. an Schulbeiträgen 2626 M. 38 Pf., d. an Schulversäumnißstrafen 22 M 3 Pf. und an Zuschüssen 725 M. und für die Vorjahre 2089 M. 82 Pf., zusammen also 5022 M. 23 Pf., während zusammen 2762 M. 97 Pf. und zwar: zu Besoldungen 2310 Mark 50 Pf., zu Verwaltungskosten 67 M. 60 Pf. zu Unterrichtsmitteln 58 M. 46 Pf., zu Haus- und Schulbedürfnissen 187 M. 50 Pf., zur baulichen Unterhaltung der Schulgebäude 73 M. 10 Pf., zu Abgaben 8 M. 41 Pf. und zu außerordentlichen Ausgaben 57 M. 40 Pf. ausgegeben worden sind, so daß ein Bestand in verzinslichen Papieren mit 1350 M. und ein Baarbestand mit 909 M. 26 Pf., überhaupt also 2259 M. 26 Pf. verbleiben. — Der landwirthschaftliche Verein des Kreises Czarnikau wird am 20. Februar cr. in Czarnikau eine Sitzung abhalten und zwar mit folgender Tagesordnung: 1) Geschäftliches; 2) über die Bewirthschaftung von Gütern mit leichten Bodenklassen, Referent Herr Günther-Hammer; 3) die Raubvögel hiesiger Gegend, ihre Bedeutung für die Landwirthschaft und die Jagd. Referent Herr Oberförster Grunert-Kruszewo; 4) über Drainage. Referent Herr Lenz in Czarnikau.

S. **Aus dem Kreise Kröben,** 14. Februar. [Frühjahrs-Kontrole. Entlaufen. Feuerversicherungs-Agentur. Ablösung von Reallasten. Letztes Sinfoniekonzert.] Im Bezirk des Rawitscher Bataillons 4. Posener Landwehr-Regmts. finden die diesjährigen Frühjahrs-Kontrollversammlungen in der Zeit vom 11. bis 15. März und 6. bis 9. April statt. — Der Bäckergesell Albert Großmann aus Rawitsch, welcher aus dem Erkenntniß des früheren Kreisgerichts zu Trebnitz noch eine Gefängnißstrafe von über 2 Monaten zu verbüßen hatte, ist entsprungen, und sind die Orts- und Polizeibehörden Seitens des Landrathsamtes zu Rawitsch ersucht worden, auf denselben zu achten. — Die General-Agentur der Berlin-Kölnischen Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft hat dem Kaufmann Georg Dähmel in Rawitsch eine Agentur übertragen. — Alle Haus- und Grundbesitzer sind Seitens des Magistrats zu Rawitsch aufgefordert worden, binnen vierzehn Tagen die noch nicht zur Ablösung gekommenen Reallasten anzumelden. — Künftigen Donnerstag den 19. d. M. findet Seitens der Kapelle des 50. Regiments in Rawitsch das letzte Sinfonie-Konzert statt.

≈ **Schneidemühl,** 15. Febr. [Protest gegen die kirchlichen Wahlen. — Bürgerversammlung. — Lehrer-Verein.] Gegen die am 1. d. M. in der hiesigen evangelischen Kirche stattgefundene Kirchenältesten- und Repräsentantenwahl sind seitens der Beamtenpartei zwei Proteste angebracht worden, weshalb von der Einführung der Gewählten Abstand genommen worden ist. — Kürzlich fand hierselbst eine Bürgerversammlung statt, in welcher beschlossen wurde, den Magistrat zu ersuchen, zur Wiedererlangung einer Garnison rechtzeitig geeignete Schritte zu thun. Auch die Trottoirangelegenheit wurde besprochen und sollen die Stadtbehörden angegangen werden, dafür Sorge zu tragen, daß nur Granitsteine zur Verwendung kommen. — Gestern hielt in der zahlreich besuchten Lehrerversammlung, welche in dem Tantow'schen Lokale abgehalten wurde, Taubstummenlehrer Deumlich einen Vortrag über das Thema: „Was kann die Volksschule zur Vorbereitung taubstummer Kinder thun?" Nach Beendigung der hierauf erfolgten Debatte wurde über die Geburtsfeier des Kaisers gesprochen und übernahm Lehrer Schrank die Festrede. Zu der nächsten Versammlung, am 13. März, wird die neue deutsche Rechtschreibung den Hauptgegenstand der Tagesordnung bilden.

△ **Schneidemühl,** 15. Februar. [Statistisches. — Abiturienten-Examen. — Vortrag.] Aus der Klassensteuerliste ergiebt sich folgende Statistik: Im Ganzen sind, mit den einzelnen Familienmitgliedern, 7468 Personen zur Klassensteuer herangezogen worden, und zwar in der ersten Stufe 1061 Hausväter, in der zweiten 308, in der dritten 141, in der vierten 140, in der fünften 80, in der sechsten 62, in der siebenten 52, in der achten 57, in der neunten 42, in der zehnten 47, in der elften 19, in der zwölften 21. Der Jahresbetrag der Steuer stellt sich auf 21,192 M. Zur Einkommensteuer sind 256 Seelen herangezogen. Unter 240 M. Jahreseinkommen haben und sind steuerfrei: 1892 Seelen. Als Militärs mit ihren Angehörigen sind 58 Seelen steuerfrei. 778 Seelen, welche sonst zur ersten Steuerstufe gehört haben würden, sind wegen beeinträchtigter Leistungsfähigkeit steuerfrei. Das schriftliche Abiturienten-Examen, welches 4 Oberprimaner unseres Gymnasiums machten, wurde am 14. d. Mts. beendet. — Professor Schlagintweit wird hier am 17. d, M. einen Vortrag über „Die Hindu's" halten.

§ **Wreschen,** 15. Febr. [Einbruch. — Versetzung. — Jahrmarkts-Verlegung.] Als am vergangenen Donnerstage die hiesige evangelische Kirche zum Behufe einer vorzunehmenden Trauung geöffnet werden sollte, bemerkten die Kirchenbeamten, daß in der Zeit vom Sonntag bis Donnerstag ein Einbruch verübt worden war. Die Diebe hatten zuerst mehrere Fenster zertrümmert, da dieselben jedoch mit einem Eisengitter versehen waren und ihren rastlosen Bemühungen nicht nachgaben, so wurde die Thür erbrochen. Die Kirche steht an einem einsamen Orte und konnten die Diebe ungestörte Nachsuchung halten. Da aber die silbernen Geräthe immer im Hause des Geistlichen aufbewahrt werden, so hatte der Einbruch wohl nicht den erwünschten Erfolg für die Diebe gehabt, denn außer einigen Kerzen und einem einfachen Spiegel fehlte nichts an dem Inventar. — Telegraphen-Assistent Scheinert ist mit dem 1. April in gleicher Eigenschaft nach Posen versetzt; an dessen Stelle tritt der Telegraphen-Assistent Christ aus Posen. — Der in der Stadt Mieltschin auf den 9. März d. J. anberaumte Jahrmarkt ist von der königlichen Regierung zu Bromberg auf den 18. desselben Monats verlegt.

Mittheilungen aus dem Protokoll der Handelskammersitzungen vom 3. und 12. d. M.

(Schluß.)

In der am 12. d. M. abgehaltenen Sitzung bringt der Vorsitzende zuvörderst Folgendes zur Kenntniß:

Auf Antrag der Handelskammer hat die Provinzialständische Kommission für den Chaussee- und Wegebau angeordnet, daß von dem Stromaufseher zu Obornik die Berichte über den Wartheschiffs- und Floßverkehr daselbst regelmäßig dem Sekretariat eingesandt werden.

Die Regelung der Güterüberleitung von den Geleisen des Oberschlesischen zum Märkisch-Posener Bahnhof hierselbst wird nach einer der Kammer auf ihre Anfrage zugegangenen Mittheilung der Königl. Direktion der Oberschlesischen Bahn voraussichtlich mit dem 1. April c. erfolgt und der zugehörige Tarif, welcher gegenwärtig der ministeriellen Genehmigung vorliegt, bis dahin festgestellt sein.

Die Feststellung direkter Frachtsätze für Spritsendungen nach italienischen Stationen via Peri ist nach einer Zuschrift der Direktion der Märkisch-Posener Eisenbahnverwaltung an dem Widerstande der sächsischen Staatsbahnen gescheitert. Die Angelegenheit wird nichtsdestoweniger wieder aufgenommen werden.

Der Herr Handelsminister macht diejenigen Firmen, welche deutsche Waaren nach spanischen Plätzen exportiren, darauf aufmerksam, daß es sich zur Vermeidung von Weiterungen empfiehlt, die Ursprungszeugnisse für die Waaren nach einem beigefügten Formular in spanischer Sprache abzufassen.

Es kommt sodann zur Erörterung ein Antrag der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft, in welchem die Handelskammer zu einer Konferenz in Berlin behufs Abstellung der beim Taragewicht im inländischen Wollverkehr hervorgetretenen Uebelstände eingeladen wird. Die Kammer beschließt, sich in der Konferenz durch ein Mitglied vertreten zu lassen, zuvor aber über den Gegenstand eine Besprechung mit den diesseitigen Interessenten abzuhalten, event. die Delegirung eines zweiten Sachverständigen aus dem Kreise derselben zu empfehlen.

Eine an die Kammer gerichtete Privatbeschwerde des Inhalts, daß bei hier eingegangenen, vom Empfänger zum weiteren Transport aufgegebenen Getreidesendungen die neuen Frachtbriefe diejenige Station, von welcher die Ladung originirt, ersichtlich machen, ist in Bezug auf die Oberschlesische Bahn nach eingeholten Erkundigungen unbegründet, da derartige Vermerke schon seit Jahresfrist nicht mehr stattfinden.

Die Kammer beschließt in der Erwägung, daß sich nach dieser Richtung hin ein Bedürfniß geltend gemacht hat, an hiesiger Börse einen vereideten Handelsmäkler anzustellen. Das Gesuch des Herrn H. Wongrowitz, ihm die in Rede stehenden Funktionen zu übertragen, wird bewilligt.

Durch die im November vorigen Jahres gefaßten Beschlüsse der ständigen Tarif-Kommission, wonach der General-Konferenz der deutschen Eisenbahnen die Einführung einer zweiten, ermäßigten Stückgut-Klasse, dagegen die Aufhebung der allgemeinen Wagenladungsklassen unter Aufstellung von Artikeltarifen empfohlen wird, ist die Möglichkeit einer Aenderung des Frachtsystems gegeben, welche, im Sinne der Wünsche dieser Tarifkommission ausgeführt, auf den Verkehr unserer Provinz eine sehr bedeutende, zum Theil schädliche Wirkung ausüben muß. Die Handelskammer wird deshalb an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten die Bitte richten, die Direktionen der Staatsbahnen zu einem Votum nach der einen oder der anderen Steite hin nicht eher zu autorisiren, bis die einzelnen Vertretungen des Handels und der Industrie über diese einschneidende Umgestaltung unseres Tarifswesens gehört sind. Eine Anfrage der breslauer Handelskammer, ob die Kammer für diesen Zweck die Einberufung des deutschen Handelstages mitbeantragen wolle, wird in Anbetracht der großen Verschiedenartigkeit der Interessen, welche im vorliegenden Falle durch ein Votum des Handelstrages nicht den geeigneten Ausdruck finden können, verneint.

Eine Aeußerung der Handelskammer zu Halle über die gemäß den Resolutionen des preußischen Landtags zu bildenden Eisenbahnräthe, deren Zusammensetzung und Kompetenz, gelangt zur Kenntniß der Kammer. Dieselbe wird der Kommission für Eisenbahnwesen gemeinsam mit den übrigen für die Frage angesammelten Materialien zugewiesen.

Die bereits erwähnte Requisition der kgl. Fortifikation kommt unter einigen Abänderungen und Ergänzungen der vorgeschlagenen Angaben nach den Anträgen des Referenten zur Erledigung.

Dem kaiserlichen statistischen Amt soll auf die Anfrage, ob eine Vermehrung der Artikel, für welche hierselbst Großhandelsdurchschnittspreise für das besagte Amt festgestellt werden, wünschenswerth sei, geantwortet werden, daß ein Bedürfniß hierfür z. Z. nicht vorliege.

Eine Diskussion über die formulirten Anträge eines Mitgliedes wegen Aenderung der Zugverbindung auf der Posen-Creuzburger Bahn in Rücksicht auf bessere Erreichbarkeit von Ostrowo, resp. den südwärts von Jarotschin gelegenen Stationen der Oels-Gnesener Bahn, führt zu dem Resultate, daß die bezüglichen Wünsche zur Kenntniß der Direktion der Posen-Creuzburger Bahn gebracht werden sollen.

Subhastationskalender für die Provinz Posen.

Gerichtliche Grundstücksverkäufe innerhalb des Zeitraums vom 20. bis 29. Februar 1880.

(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)

B. Regierungsbezirk Bromberg.

Amtsgericht Bromberg: am 26. Februar, Vormittags 10 Uhr, Grundstück der Frau Amalie Gallow Nr. 3 Schuppenkrug, mit 39 Ar 10 Quadratmeter Ländereien, zur Grundsteuer nach einem Reinertrag von 11 M. 97 Pf. und zur Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 300 M. jährlich veranlagt.

Amtsgericht Crone a. B.: am 24. Februar, Nachmittags 4 Uhr, Grundstücke des Schneidermeisters Ernst Kopiske Nr. 5 Witoldowo, mit 5 Hektar 62 Ar 30 Quadratmeter, Grundsteuer-Reinertrag $31\frac{4}{100}$ Thlr., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 75 M.

Amtsgericht Gnesen: 1) am 24. Februar, Vorm. 10 Uhr, Hausgrundstück der Julius und Ottilie Steinke'schen Eheleute Nr. 409, an der Exiner Straße, ohne Ländereien, Gebäudesteuer-Nutzungswerth 1290 M. 2) 24. Februar, Vormittags $10\frac{1}{4}$ Uhr, Grundstück des Valentin Ostrowski Nr. 39 Schwarzenau, mit 1 Hektar 52 Ar 60 Quadratmeter Ländereien, Grundsteuer-Reinertrag $4\frac{37}{100}$ Thlr., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 60 M.

Amtsgericht Wongrowitz: am 24. Februar, Nachmittags 4 Uhr, Grundstück der Wittwe Anna Christiana Kauß Nr. 81 Wongrowitz, mit 1 Hektar 2 Ar 70 Quadratmeter Ländereien, zur Grundsteuer nach einem jährlichen Reinertrage von $5\frac{83}{100}$ Thlr. und zur Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 192 M. veranlagt.

Aus dem Gerichtssaal.

C. **Posen,** 16. Februar. [Jagdvergehen und versuchter Mord.] Am ersten Tage der ersten diesjährigen Schwurgerichts-Periode (der dritten nach Einführung der neuen Justizgesetze) stand vor den Schranken des Gerichts der Handarbeiter Daniel Bracijewski aus Heide-Dombrowka und zwar unter der Anklage des Jadvergehens und des versuchten Mordes. Nach Bildung der Geschworenen-Bank begann die eigentliche Verhandlung wie gesetzlich vorgeschrieben, mit Verlesung des Beschlusses über Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den genannten Angeklagten. Darauf wurde derselbe vernommen. Er erzählte den der Anklage zu Grunde liegenden Vorfall wie folgt: Da meinem Nachbar schon Heu von seiner Wiese gestohlen war, bewaffnete ich mich an dem fraglichen Tage — dem 4. Juli 1879 — mit einer Flinte und ging auf die von mir gepachtete Wiese, um mein Heu zu bewachen. Als ich von derselben heimkehrte, stieß mir ein Hase auf. Dadurch wurde ich verleitet, etwas zu jagen. Als ich bei dieser Thätigkeit die k. Forst von Saubucht betreten, stand plötzlich der Förster Puhl vor mir. Erschrocken wandte ich mich zur Flucht. Dabei ging mein Gewehr, dessen Hahn gespannt war, dadurch, daß es an einem Busche hängen blieb, los. — Der Förster Puhl bekundete dagegen als Zeuge, daß der Angeklagte, den er beschlichen und schon eine Weile bei seinem verbotenen Thun beobachtet, als er ihn (den Förster) plötzlich nur 10 Schritte entfernt erblickt hätte, das Gewehr angelegt und auf ihn losgedrückt habe. Alles dieses habe er ganz genau gesehen. An dem Gebüsch habe das Gewehr gar nicht hängen bleiben können, da der Angeklagte beim Abfeuern des Gewehrs in einer ganz jungen Schonung gestanden. Daß er, obwohl der Schuß aus so geringer Entfernung abgefeuert, doch unverletzt davon gekommen sei, schreibe er nur dem Umstande zu, daß der Angeklagte rasch geschossen und dem, daß derselbe etwas höher gestanden als er selbst. Bei einem solchen Standpunkte ereigne es sich nämlich leicht, daß der Schuß über den Zielpunkt hinausgehe. Nach der That sei der Angeklagte geflohen. Am selbigen Tage zur Rede gestellt, habe er Anfangs geleugnet, die betroffene Person gewesen zu sein. Erst später habe er wenigstens dieses zugegeben. Nach Vernehmung dieses Zeugen wurden die den §§ 292, 293 und 211, 214, 43 entsprechenden Fragen vorgelegt. Der Vetreter der Staatsanwaltschaft wies sodann darauf hin, daß der Angeklagte schon wegen Bedrohung bestraft, daß er also ein Mensch sei, dem man ein derartiges Verbrechen zutrauen dürfe. Er zeigte sodann, daß die erwiesenen Thatsachen zur Bejahung der gestellten Fragen hindrängten. Zur That bewogen sei der Angeklagte wahrscheinlich durch den Wunsch, den einzigen Zeugen seines Vergehens aus dem Wege zu räumen, dessen Bekanntwerden ihn außerdem arbeitslos und brodlos gemacht haben würde, da er bei der Forstverwaltung bis dahin dauernd gearbeitet hätte. Der Vertheidiger Rechtsanwalt Schottländer sprach seine Meinung dahin aus, daß der Angeklagte wohl des Jagdvergehens, nicht aber des versuchten Mordes schuldig sei. Darauf gab der Vorsitzende, Landgerichts-Direktor Haacke, eine Rechtsausführung. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten des Jagdvergehens und des versuchten Mordes für schuldig. Sodann stellten die Staatsanwaltschaft und der Vertheidiger ihre Anträge bezüglich des Strafmaßes. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten gemäß den Anträgen des Staatsanwaltes zu zehn Jahren und einem Monat Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre, Einziehung des Gewehrs und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Vermischtes.

* **Privatbriefe melden,** daß die Ausgrabungs-Kommission in Pergamum mit Mitte Januar ihre Thätigkeit eingestellt hat. Der Ferman der türkischen Regierung lief bekanntlich nur bis zum 7. Dezember; aber Dank dem Pascha — kleine Geschenke, sagt man, erhalten die Freundschaft — ist es möglich geworden, auch über diesen Termin hinaus die Arbeiten fortzusetzen. Am 18. Januar verließ die gesammte Kommission, die Herren Humann, Bohn, Stiller und Raschdorf — Direktor Conze war schon vorher abgereist — die Stätte ihres von so reichem Erfolg belohnten Wirkens. Neben der Arbeit am pergamenischen Altar liefen seit September vorigen Jahres die Ausgrabungen an einem, ebenfalls in Pergamum aufgedeckten Augustus-Tempel, etwa aus der Zeit des Tiberius; neben reichen Ornamenten hat man auch neuerdings zwei große Statuen, einen Zeus und einen Augustus, entdeckt, welche bereits auf dem Wege nach Berlin sich befinden. Eine schöne Erinnerung an das ruhmvolle Unternehmen bietet eine an Ort und Stelle aufgenommene Photographie; sie zeigt auf der linken Seite ein aufgegrabenes Feld und die Zehen einer kolossalen Statue, rechts einen sehr gut erhaltenen Torso, im Hintergrunde eine Holzhütte, auf deren Thüre ein mächtiger deutscher Adler prangt. An der Hütte lehnt Direktor Conze, links im Vordergrund erblickt man Humann und Raschdorf, rechts Bohn und Stiller. Die Herren dürften etwa gegen den 20. d. M. wieder hier eintreffen und werden dann wohl eine lange Reihe der obligaten Festlichkeiten und Feierlichkeiten über sich ergehen lassen müssen.

* **Die Durchbohrung der Landenge von Panama ist angefangen.** Am 10. Januar fuhr Lesseps mit mehreren Ingenieuren, dem columbianischen Gesandten, dem Bischof von Panama, dem Präsidenten des Staates Panama, dem französischen Konsul und verschiedenen anderen Herren auf der Eisenbahn nach der Stelle, wo am Cerro Culebra die erste Mine gelegt war. Herrn de Lesseps siebenjährige Tochter Fernanda entzündete durch Elektrizität die Mine, welche mit drei Kilogramm Sprengstoff geladen war, und eine heftige Explosion erfolgte. Ein Masse des harten Basaltfelsens rollte herab. Die Gesellschaft kehrte befriedigt mit dem glücklichen Anfange nach Panama zurück. — Der Angang wäre also gemacht, aber wann wird das Ende eintreten?

* **In der „Pr." lesen wir die folgende amüsante Coulissennotiz** über eine Redensart, mit der Schauspieler einen anderen, der nicht viel kann, abthun, und die da lautet: „Der bekommt meine Tochter!" Woher stammt diese kuriose Redensart, die allerdings speziell für Sänger gebraucht wird, und zumal für solche Sänger, die den Don Juan arg mißhandeln? Die Lösung der Frage, woher dieses geflügelte Wort stammt, giebt die „Pr." in der folgenden Erzählung: In Berlin war ein sehr braver Mann an der königlichen Opernbühne als Baritonist engagirt und als solcher kontraktlich verpflichtet, den Don Juan zu „verungeniren". Zum Schrecken der berliner Bevölkerung erfüllte der Wackere seine kontraktliche Verpflichtung in des Wortes frevelhaftester Bedeutung. Trotzdem verliebte sich die Tochter eines wohlhabenden Bürgers in denselben, ihre Neigung fand Erwiderung und Alles schien in der besten Ordnung. Aber der Vater des Mädchens wollte von einer derartigen Verbindung nichts wissen, er behauptete steif und fest, daß das Theatervolk verschwenderisch und leichtsinnig, ja, daß jeder Schauspieler und Sänger ein Don Juan sei. Der alte Herr verweigerte den väterlichen Segen und den Kassaschlüssel. Ohne Segen hätten sich die jungen Leute vielleicht behelfen können, aber auf den Kassaschlüssel konnten sie nicht verzichten, denn die Zeit war damals schon schwer und die Fabel von einer Hütte bereits antiquirt. Doch das Schicksal war unseren Liebenden hold. Eines schönes Morgens wurde dem in jeder Beziehung traurigen Sänger folgendes höchst schmeichelhafte Schreiben überbracht: „Mein Herr! Ich habe gestern der „Don Juan"-Vorstellung im Opernhause beigewohnt. Sie bekommen meine Tochter, denn Sie sind kein Don Juan." Das Ende der Geschichte war eine rührende Familienscene. Verlobung und Familienglück . . . . Das ist der Ursprung der Redensart „Der bekommt meine Tochter."

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* In dankenswerther Fürsorge hat die Neuzeit die Nothstände in der Frauenwelt ins Auge gefaßt und mancherlei Veranstaltungen getroffen, denselben abzuhelfen. Dennoch bemerken wir kaum Erfolge der wohlgemeinten Arbeit, weil Mißrichtung weiblicher Erziehung und Bildung dieselben so oft illusorisch macht. Auch in vielen Familien zeigen sich aus demselben Grunde Unzulänglichkeit und Ungenügen und bedrücken den Mann in seiner Lebensarbeit. Der vielerfahrene Leiter der Erfurter Frauenbildungsanstalten und Direktor der Frauen-Industrieschulen zu Straßburg i. E., Magdeburg, Halle und Chemnitz, Herr Karl Weiß, hat in dieser Richtung in seinem so eben bei R. Appelius-Berlin (L. Oehmigkes Verlag, Kommandantenstr. 55) erschienenen Mädchen-Erziehungsbuch: „Unsere Töchter und deren Zukunft", zweite umgearbeitete Auflage, das lösende und befreiende Wort gesprochen. An der Hand der Wissenschaft und der Praxis zeigt er der Frauenwelt den Weg zu Glück und ehrenvoller Existenz. Eltern und Vormündern, Geistlichen und Lehrern, alleinstehenden Frauen und Jungfrauen, — Allen, denen die Sorge für heranwachsende Mädchen nahe gelegt ist, wird in dem vortrefflichen und billigen Buche ein wahrer Schatz, ein Wegweiser fürs Leben geboten. Möge dasselbe unsern Lesern warm empfohlen sein!

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Proklama.

Der Kaufmann **Stephan Sobeski** aus Posen hat unterm 5. August 1879 gegen die ehemaligen persönlich haftenden Gesellschafter der im Jahre 1873 in Konkurs gerathenen Handelsgesellschaft **Potworowski, Malecki, Plewkiewicz & Co.** auf Vernichtung des Akkordes geklagt.

Zu dem auf

den 16. April 1880,

Vormittags 9 Uhr,

vor der II. Civilkammer des Königlichen Landgerichts hierselbst, Zimmer Nr. 49, anberaumten Verhandlungs-Termine werden hierdurch sämmtliche bei beregtem Akkorde betheiligt gewesenen Gläubiger in Gemäßheit des § 204 der Konkursordnung vom 8. Mai 1855 geladen.

Posen, den 29. Januar 1880.

Königl. Landgericht.

Civilkammer II.

Zur Beglaubigung:

Kuhlicke,

Gerichtsschreiber.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Komornik** unter Nr. 45 belegene, dem Schwarzviehhändler **Wladislaus Rogozinski** und dessen Ehefrau **Apollonia** geborenen **Autkowiak** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 3 Hektaren, 21 Aren, 20 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 31 Mark 38 Pf. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation**

am 22. April 1880,

Vormittags 10 Uhr,

im Amts-Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 17. Februar 1880.

Königliches Amts-Gericht.

Abtheilung IV.

Dr. **Traumann.**

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Rosnowo unter Nr. 12 belegene, dem **Joseph Kurkiewicz** und seiner Ehefrau **Antonina**, geborenen **Mazantowicz** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 8 Hektaren, 75 Aren, 80 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 76 Mark 56 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 45 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 27. April 1880,

Vormittags 10 Uhr,

im Amtsgerichts-Gebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 17. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Dr. Traumann.

Konkursverfahren.

Der am 15. Februar 1879 über das Vermögen des Kaufmanns **Robert Pick** zu Posen eröffnete Konkurs ist durch Vertheilung der Masse beendet.

Posen, den 18. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 282 der Kaufmann **Nathan Bieber** in Inowrazlaw unter der Firma:

„Nathan Bieber“,

Ort der Niederlassung:

„Inowrazlaw“

zufolge Verfügung vom 13. Februar 1880 eingetragen worden.

Inowrazlaw, 13. Febr. 1880.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung V.

Bekanntmachung.

Der ehemalige Lehrer **Martin Haladuda** in **Lososnik** ist durch Erkenntniß des Königlichen Land-Gerichts zu Gnesen vom 29. November 1879, welches die Rechtskraft beschritten hat, für einen Verschwender erklärt.

Gnesen, den 31. Januar 1880.

Königl. Land-Gericht.

III. Civilkammer.

Nothwendiger Verkauf.

Die in Zaganka-Mühle und Roznowo belegenen, im Grundbuche von Zaganka-Mühle und Roznowo unter Nr. 7 und 19 eingetragenen Grundstücke, gehörig der verwittweten Frau **Aniela v. Baranowska** geb. Gräfin **Bninska**, als eingetragene Eigenthümerin, welche mit einem Flächeninhalte von 30 Hektaren 62 Aren 60 Quadratstab der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 202,86 Mark veranlagt sind, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation**

Mittwoch,

den 31. März d. J.,

Vormittags um 10½ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von den Grundstücken und alle sonstigen dieselben betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf die oben bezeichneten Grundstücke geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Montag,

den 5. April d. J.,

Vormittags um 11½ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Obornik, den 21. Januar 1880.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Kaufmann **Ignatz Malecki** zu **Buk** gehörige, im Grundbuche von Buk Band 1, Blatt Nr. 21 verzeichnete Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 26 Hektaren 30 Aren 80 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 131,60 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerth von 822 Mk. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 31. März 1880,

Nachmittags um 2½ Uhr,

im Gerichtstagslokale zu Buk versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II. des unterzeichneten königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte, jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 1. April 1880,

Mittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Grätz, den 11. Februar 1880.

Königl. Amts-Gericht.

Ein massives Wohnhaus, Stallungen und Wagenremisen nebst ca. 2 Morgen Obst- und Gemüsegarten, an der Breslauer Chaussee, unweit des Zentral-Bahnhofes sind zu verpachten.

Posen.

J. N. Piotrowski.

Eine Wassermühle

wird per sof. zu **pachten gesucht.** Adr. mit Beding. an **v. Drwęski & Langner**, Posen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns **Herrmann Moses** in Schwarzenau ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 25. Februar 1880,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 2, anberaumt.

Gnesen, den 16. Februar 1880.

Tietze,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Handlung **Jakob Mendelsohn** zu Birnbaum ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 7. April 1880,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 4, anberaumt.

Birnbaum, den 13. Febr. 1880.

Busse,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Jarotschin, den 12. Febr. 1880.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Die in der Stadt Neustadt a. W. belegenen, im Grundbuche von Neustadt a. W. Band III. Seite 177 Blatt 123 und Band IV. Seite 73 Blatt 160 eingetragenen Grundstücke, als deren Eigenthümer **Andreas Stryczyński**, welcher mit **Josepha**, geborenen **Zenker**, in Gütergemeinschaft lebt, eingetragen steht, und von denen

a) das Grundstück Neustadt a. W. Nr. 123 mit einem Flächeninhalte von 1 Hektare 1 Are 30 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 5 Mark 61 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 45 Mark,

b) das Grundstück Neustadt a. W. Nr. 160 mit einem Flächeninhalte von 1 Hektar 63 Aren 60 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 14 Mark 28 Pf.

veranlagt ist, sollen auf Antrag eines Benefizialerben

am 25. März 1880,

Vormittags um 10 Uhr,

im Rathhause zu Neustadt a. W. versteigert werden.

Bekanntmachung.

Am 20. Februar cr., Vorm. 10 Uhr,

werde ich im Auktionslokale der Gerichtsvollzieher:

ein Pianino, ferner eine größere Anzahl goldener u. silberner Herren- und Damenuhren, sowie mehrere Pariser Uhren u. zwei Regulateure

öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Posen, den 18. Februar 1880.

Hohensee,

Gerichts-Vollzieher.

Auktion.

Montag, den 23. Februar, Vormittags 10 Uhr,

werde ich im Auktionslolale auf der Wilhelmsstraße:

Mahagoni-Möbel, eine Nähmaschine, silberne Eß- und Theelöffel, Betten u. einen Arbeitswagen

gegen gleiche Bezahlung verkaufen.

Otto,

Ger.-Vollzieher.

Dr. Behring's Kraft-Kaffee

per Pfund 65 Pfg. bei

S. Samter jr.

Sardinen in Oel, **Peller frère**, ¼ Dose M. 0,50, ½ Dose M. 0,90, **Ph. & Co.**, ¼ Dose M. 0,75, ½ Dose M. 1,30. **Zollfrei**, offerire in 5 Kilo Packeten. **Roszka Gebrüder, Hamburg.**

Nachstehende höchst wichtige und zeitgemäße Brochüre ist in unterzeichnetem Verlage soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ein Hilferuf in zwölfter Stunde

gegen die der Schafzucht durch das **neue Reichsviehseuchen-Gesetz drohende Gefahr**

von **J. BOHM,**

praktischem Schafzüchter und Lehrer an dem landwirthschaftlichen Institute der Universität Leipzig.

gr. 8⁰ Format, Preis 50 Pf.

Gegen Einsendung von 60 Pfg. in Briefmarken erfolgt auch direkte Zusendung obiger Brochüre durch

A. Mieck, Verlagshandlung, Prenzlau.

Ein Grundstück

in Gnesen, vis-à-vis vom Landgericht, in welchem seit 50 Jahren ein Wein- und Restaurations-Geschäft betrieben, ist billig zu verkaufen oder die Restauration zu verpachten.

Uebernahme den 1. Juli c. Näh. zu erfragen bei **Cierpka** in **Gnesen** (Bahnhof).

34 Pferde,

darunter Reit-, Wagen- und Ackerpferde, stehen in **Ostrowitt** bei Schönsee, Wpr., (Thorn-Insterburg. Bahn) preiswürdig zum Verkauf.

Auf Wunsch wird ein spezielles Verzeichniß der qu. Pferde fr. übersandt.

11 Stück gemästete 3jähr. Stiere stehen Ende d. M. zum Verkauf **Dom. Rumianek** bei Gr. Gay.

Tapeten

von den billigsten bis zu den feinsten, in neuesten diesjährigen Mustern, empfehlen zu **Fabrikpreisen**

Eduard Burchardt & Söhne,

Berlin C., Brüder-Str. 19.

Postfreier Versandt von Proben.

Bestellungen über 20 Mark franco.

Amtlich denaturirten Spiritus

gebe an Wiederverkäufer u. Gewerbetreibende zu Engros-Preisen ab.

Adolph Moral, Posen.

פורים פורים

Zum Purimfeste werde hier zum Verkauf halten und nehme von heute ab Bestellungen an auf

Brotpfefferkuchen,

sog. Bomben, gefüllt, in bester Qualität, zu billigsten Preisen, bei **Elkeles**, Judenstr. 13/14, parterre.

H. Stodola.

Fische! Schönste große Zander, leb. große Hechte, leb. große böhm. Karpfen, Schleie ꝛc. empf. zu den billigsten Preisen. Bestellungen auf frische Seefische, Steinbutten, frischen Silberlachs, sowie Fasanen, Poularden, ff. Blumenkohl ꝛc. werden aufs Billigste effektuirt.

L. Kletschoff, Krämerstr. 12.

Feine Glacéhandschuhe

in allen Farben, 2kn. für Damen, 1kn. für Herren, pr. Dtzd. Mk. 11,50, versendet per Nachnahme (auch Probedutzende) **L. Loewenstein, Breslau**, Bischofstr. 6, I.

Wichtig für Hausfrauen!

Austricker } in weiß und
Strümpfe } couleurt,

Estremadura Baumwolle von (Hauschild) empfiehlt zu Fabrikpreisen

Wilh. Neulaender,

Markt 86.

Rumänische Eisenbahnen.

Zufolge offiziellen Auftrages übernehmen wir **kostenfrei:**

Die Vertretung bei der **Generalversammlung am 3. März c.**

und nach erfolgter Annahme den Umtausch in 6ptC. Staats-Obligationen.

Wir ersuchen um **baldmögl.** Deponirung der Aktien und Stamm-Prior.-Aktien.

Hartwig Mamroth & Co.

Echter Bénédictiner-Liqueur der Bénédictiner-Mönche der ABTEI zu FÉCAMP

der beste aller Liqueure, vortrefflich stärkendes Verdauungsmittel. Zum Schutze gegen Fälschungen trägt jede Flasche ausser den Schutzmarken die Unterschrift des General-Directors.

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Brevetée en France et à l'Etranger.
A. Legrand aîné

Der echte Benedictiner-Liqueur ist in folgenden Häusern zu haben, welche sich verpflichteten, keine Nachahmungen oder Fälschungen dieses vorzüglichsten Liqueur's zu verkaufen.

Zu haben bei: **Jacob Appel, A. Ciohowicz, J. N. Leitgeber, W. F. Meyer & Co., S. Samter, S. Sobeski, Eduard Feckert, J. K. Nowakowski.**

W. Angele,

Civil-Ingenieur und Maschinen-Fabrikant,

Technisches Bureau:

Berlin W., Bülowstrasse 30.

Seit **19 Jahren** ist meine **Hauptspezialität:**

Einrichtung von Kartoffelstärke-, Mehl-, Syrup- und Traubenzucker-Fabriken.

Ueber **80 Anlagen** in den verschiedensten Größen sind von mir ausgeführt. Sämmtliche Spezialmaschinen sind neu konstruirt. **Ganz neu: Mobile Stärke-Fabriken (Geringste Anlagekosten,** keine Montage, wenig Raum) bis zu einer Leistung von **300 Ctr. Kartoffeln täglich; Auswaschapparat, Kippquirl, kontinuirliche Pülpepresse, Fruchtwassersieb und Schlämmerei, sowie mechanische Trocknerei.**

Garantie für große Leistung, hohe Ausbeute und Prima-Waare.

Prospekte, Atteste sowie Prima-Referenzen auf Wunsch gratis.

Original-Breitsäemaschinen

ihres bewährten Systems, sowie

einpferdige Klee- und Universalsäemaschinen

empfiehlt zur bevorstehenden Frühjahrsbestellung die Eisengießerei und Maschinenfabrik von

E. Drewitz, Thorn.

Illustrirte Kataloge und Preis-Courante franco und gratis.

210,000 Mark

sind per sofort oder 1. April cr. **hypothekarisch** auszuleihen:

a) auf **Grundstücke** in Stadt Posen möglichst unmittelbar hinter Bankgelder,

b) auf **Güter** nur unmittelbar hinter Posner Landschaft

und ist Herr **Moritz Chaskel** in Posen mit Entgegennahme und Prüfung der Offerten und event. Abschliessung betraut.

Ich bitte, die Anmeldungen schleunigst unter genauer Darlegung des Hypotheken-Standes mir **schriftlich** zugehen lassen zu wollen.

Moritz Chaskel,

Posen, Berlinerstrasse Nr. 10

Am 1. April d. Js. treten die in dem directen Steinkohlentarife von Stationen der Rechte Oder-Ufer-Eisenbahn nach Stationen der Posen-Kreuzburger Eisenbahn vom 10. Dezember 1875 für Posen transito enthaltenen Frachtsätze außer Kraft.

Posen und Breslau, 17. Februar 1880.

Direction der Posen-Kreuzburger Eisenbahn Gesellschaft.
Direction der Rechte Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Wegen Geschäfts-Aufgabe gänzlicher Ausverkauf

meiner Bestände an **feinen Bremer und Hamburger Cigarren und Cigaretten** zu sehr billigen Preisen.

E. Heymann,
Wilhelmsstraße 5, neben der Post.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Donnerstag, den 26. Februar cr. werden im Jagen 19 hiesiger Oberförsterei im sogenannten getheerten Holze circa **250 Stück kieferne Langnutzhölzer** von verschiedenen Längen und Stärken, sowie **14 Meter Böttcherholz,** und **Donnerstag den 4. März cr.** ebendaselbst **1000 Meter kiefernes Klobenholz I. Kl.** gegen gleich baare Bezahlung unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle meistbietend verkauft.

Die Termine beginnen früh 10 Uhr.

Kruszewo, am 10. Februar 1880.

Der Oberförster **Grunert.**

Mayer'sche Trieurs (Getreide-Reinigungsmaschinen), vorzüglich auch zum Auslesen von Seide und Wegebreit aus Klee, Windfegen, Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Oelkuchenbrecher, Pflüge (4scharige Saat- und Schälpflüge), Eggen, Krümmer, Coleman'sche Grubber, Ringelwalzen, sowie überhaupt alle landwirthschaftlichen Maschinen empfiehlt in bester Ausführung zu billigen Preisen

J. Moegelin in Posen.

BORDEAUX

Eins der ersten und ältesten Weinhäuser in Bordeaux, bei der Privatkundschaft mit Erfolg eingeführt, sucht einen tüchtigen Vertreter für die Provinz Posen. Offerten werden erbeten unter A. V. B. poste restante Bordeaux.

In einer Provinzialstadt Posens an einer Chaussee und 1¼ Meilen von einem Bahnhofe entfernt. ist ein gut eingerichtetes

massives Wohnhaus

mit desgl. Hintergebäuden u. schönem Hausgarten Umstände halber preiswerth zu verkaufen. Dasselbe liegt an einer sehr belebten Straße und wird darin seit vielen Jahren ein Materialwaaren- 2c. Geschäft mit Erfolg betrieben.

Adressen von Bewerbern gefälligst erbeten unter **O. V.** in der Exped. dieser Zeitung.

Die Sojabohne
(Soja hispida—Mönch)

1 Kilo (2 Pfd.) 3,50 M., ½ Kilo (1 Pfd.) 2 M., Verpackung 0,30 M. bei **W. Simon,** Posen, Cybinastr. 5.

Eisenkonstruktion

zu Stall- und allen anderen Bauten werden unter Garantie solide und billigst ausgeführt; Zeichnungen und Anschläge gratis.

Außerdem empfehlen vorzügliche Breit-Dreschmaschinen, Roßwerke, Schrotmühlen, Häckselmaschinen für Kraft- und Handbetrieb, sowie alle Landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe, Bau-, Maschinen-, Stahl- und Hartguß, sowie bestes Schmiede-Eisen und alle Sorten Schaare.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf
bei Halbau Ndr.-Schles.

Gebr. Gloeckner.

Kieferpflanzen,

1jährig, 1000 Stück 1 Mark incl. Aushebelohn, verkauft die **Forst-Verwaltung zu Stenschewo.**

Nur Prof. D. Sampson's **COCA**-Präparat **Ankts** 1 Schacht. oder 1 Flacon 3. R-M.

die volle Wirksamkeit der Cocapflanze entfaltend (Belehrung über ihre Anwendung gegen Brust- und Lungenleiden (Pillen I), Unterleibskrankheiten (Pillen II) und Nervenleiden, Schwächen aller Art (Pillen III) gratis) stets vorräthig Mainz, Mohren-Apotheke und deren Depots!

Posen: Dr. Mankiewicz, kgl. Hof Apotheke; Berlin: L. Bieler Blumen-Apotheke, Blumenstr. 73 Breslau: S. G. Schwartz, Ohlauerstrasse 21, und Alte Scheidnigerstrasse 9.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extrakt

von

August Urban in Breslau,

in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** und bei **S. Samter jun.** in Posen, Wilhelmsstr. Nr. 11.

Kartoffeln.

Dabrische rothe Speise-Waare, werden einige Tausend Centner direkt von Gutsbesitzern mit Angabe des **äußersten** Preises u. frco. Stellung einer **anzugebenden Bahn-Station,** zu kaufen gesucht.

Gefl. frco. Offerten wolle man unter **N. 334** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Köln** richten.

Gesucht 5000 Schock kieferne Grubenschaalen,

1,50 und 1,13 m. lang, nicht unter 15 cm. breit und unter 2 cm. stark am schmalen Ende, **ohne Borke,** resp. von geflößtem Holze. Offerten erbeten franco **Kahn** oder **Bahn** durch die Exp. d. Ztg. unter Chiffre **K. B.**

Dom. Chludowo sucht per sofor **einen Milchpächter für Posen**

Hochelegante Dominos

und andere Masken-Garderobe hat zu verleihen

F. W. Mewes.

Ein **Pianino** billig zu vermiethen. Näheres bei Herrn S. Samter jr.

In Berlin finden in gebildeter, mosaischer Familie unter mäßigen Bedingungen **2 Knaben** liebevolle **Pension** und Nachhülfe in Schularbeiten. Gymnasium in nächster Nähe. Vorzügl. Referenz. vorhanden. Off. erb. u. L. P. 688 an **Rudolf Mosse,** Berlin, S. Prinzenstr. 35.

Billig finden 3 bis 4 Knaben Aufnahme. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

40,000 Mark

sind auf hiesige Grundstücke zur ersten Stelle auf zehn Jahre zu 5 pCt. Zinsen, ohne Abzug, sofort zu vergeben. Näheres Sapieha-Platz 8, 2 Treppen links.

Ich wohne Jesuitenstraßen- und Marktecke.

J. Połomski,
approbirter Zahnarzt.
Von 8—9 früh für Unbemittelte unentgeltlich.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Eine Bäckerei

mit Wohnung und allem Zubehör, in flotter und lebhafter Gegend, ist sofort oder z. 1. April zu vermieth. Jährlicher Miethspreis 500 Mark.

Gefl. Offerten erbitte unter sub **E. M.** Pos. Ztg.

Ein in guter Gegend der Stadt gelegener Milchkeller wird v. einem Dominium vom 1. April ab zu pachten oder in Abstand zu übernehmen gesucht. Offerten unter **B. S.** in der Exped. der Zeitung abzugeben.

Wallischei 72

ist ein kleiner Laden und Wohnung vom 1. April billig zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

Ein sehr großer und geräumiger

Lagerkeller

ist Wilhelmsplatz 17 zu vermiethen. Näh. im Comtoir Wronkerstr. 15.

Ein Laden

in geschäftlich vorzüglicher Lage, mit hübschem Schaufenster, compl. Gaseinrichtung und großem heizbarem Zimmer, ist sofort oder z. 1. April zu vermiethen. Preis **Mk. 900** jährliche Miethe.

Gefl. Offerten erbitte unter sub M. K. Pos. Ztg.

Wohnungen

von 150 Mk. bis 330 Mk. sind vom 1. April ab zu **St. Lazarus** Nr. 8 und 9 zu vermiethen. Näheres daselbst.

Eine freundl. Wohnung von 3 kleinen Zimmern, Küche u. Korridor, mit Wasserl., im Seitenflügel, I. Et. pr. 1. April z. verm. Kl. Gerberstr. 5.

Neuestraße Nr. 3

eine kleine saubere Wohnung von 3 Piecen nebst Küche und Zubehör vom 1. April zu vermiethen.

---

13 Friedrichsstraße 13

ist eine **herrschaftl. Wohnung** in der 1. Etage, neu renovirt, zu vermiethen.

Markt Nr. 58

zu vermiethen v. 1. April 1 gr. aus 4 Piecen bestehende Wohnung. Näheres bei **Zupański,** Buchhändler.

Ein fein möbl. 3fenstr. Zimmer f. zu vermiethen Kl. Ritterstr. 14. III.

Markt 92 ist im zweiten Stock eine Wohnung vom 1. April cr. ab zu vermiethen. Näheres Markt 42.

Miethgesuch.

Zum 1. April d. J. wird eine Köchin u. ein zuverläss. Kindermädch. gesucht Friedrichsstr. 21, 3 Tr. rechts.

Ich suche zum 1. März cr.

einen jungen Mann,

der **Forstkulturen** anlegen kann. Bitte um Offerten.

Carl v. Treskow,
Domanikowo bei Krośniewice, Russisch-Polen.

Ein junger Mann, 6 Jahre in der Manufakturwaaren-Branche thätig, sucht unter bescheidenen Ansprüchen per 1. April Stell. Gef. Off. erb. unter **A. B. 25** postl. Posen.

Schafmeister, kautionsfähig, s. a. e. gr. Gute v. 1. Juli Stellung. F. Blutschlag u. Lupinose Garant., d. Dreher w. geheilt, die Züchtung a. Wunsch eigenhändig. Offerten **44** an die Exped. d. Ztg.

Reeller Nebenverdienst für Jedermann.

Wir suchen für den Verkauf eines sehr leicht verkäuflichen Bedarfsartikels, in jedem Orte Deutschlands tüchtige Vertreter. Diejenigen Herren oder Damen, welche in ihrem Wohnorte ausgebreitete Bekanntschaft haben und auf obige Vertretung reflektiren, belieben ihre Offerte unter Chiffre **„Reeller Verdienst"** an Hrn. **Adolf Steiner,** Annoncen-Exped. in Hamburg zu adressiren.

Buchhalter, Reisende, Kommis aller Branchen werden gesucht. Off. d. d. „Deutsche Vakanzen-Zeitung", Berlin W., Buelowstr. 77.

Einen Lehrling per sofort oder 1. April sucht die Lederhandlung

Nathan Asch.

Ein gewandter, zuverlässiger

Diener

sucht zum 1. April anderweitige Stellung, wo er sich verheirathen kann. Gute Zeugnisse stehen ihm zur Seite. Gefl. Offerten unter **A. B.** postl. Alt-Boyen erbeten.

Eine concess.

Erzieherin,

welche seit mehreren Jahren mit gutem Erfolge unterrichtet, sucht bei Kindern von 5—10 Jahren zum 1. Mai Stellung, am liebsten in einem jüdischen Hause. Die best. Zeugn. steh. zur Seite. Gefl. Off. i. d. Exp. d. Ztg. unter Chiffre **A. Z. 100.**

Eine gepr. erf. Kindergärtnerin sucht s. Stellung. Offerten **S. N. Rakwitz, Posen,** postlagernd.

Herrschaft **Chodowo bei Krośniewice p. Alexandrowo** (Russisch-Polen) sucht per sofort oder vom 1. April cr. einen erfahrenen

Hofbeamten

sowie einen jüngeren

Feldbeamten,

welcher die Beaufsichtigung der Gespanne zu übernehmen hat. Gehalt nach Uebereinkommen. Abschrift der Zeugnisse wird gebeten einzusenden.

Alexander v. Treskow.

Ein junges Mädchen

aus anständiger Familie, evangelisch, welches Lust hat, die Wirthschaft zu erlernen, kann sich melden auf der **Königl. Domaine Seebrück** bei Dalewo.

Ein tüchtiger, solider Zimmerpolir findet unter Einsendung der Zeugnisse, unter der Adresse: **J. Kosten** postlagernd dauernde Beschäftigung.

Eine Wirthschafterin

mit guter Empf. sucht selbstständige Stellung. Off. unt. „Dienst" postlagernd Posen.

Für eine ober- und untergährige Brauerei werden zum 1. April cr.

2 Lehrlinge

gesucht. Gefl. Offerten unter **C. O.** befördert die Exped. d. Ztg.

Eine junge Deutsche sucht Stell. als Stütze der Hausfrau, oder bei Kindern. Offerten erbitte unter **L. P.** an die Exped. d. Zeitung.

Offene Bureaugehilfen-Stelle.

Bei der städtischen Verwaltung zu Guttentag findet ein der polnischen Sprache vollkommen mächtiger Bureaugehilfe dauernde Beschäftigung. Gehalt vorläufig 600 Mk. pro Jahr. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihres Lebenslaufes und ihrer Zeugnisse baldigst schriftlich bei dem Bürgermeister **Majorke** melden.

Eine erfahrene Kindergärtnerin mit guten Zeugnissen wird per 1. April gesucht. Näheres Wilhelmsstraße 8 bei **Engelmann.**

Dom. Działyn b. Gnesen eng. einen deutschen

Inspektor

vom 1. April cr. ab mit Gehalt 600 Mk. und Tantième. Meldungen schriftlich mit Abschrift d. Zeugnisse.

Ein kautionsfähiger

Ziegelmeister,

mit allen Oefen vertraut, sucht Stellung. Offerten postlagernd **Obersitzko** R. N. Nr. 300.

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich für meine Frau die bis jetzt Frl. **Geller** gehörige, Posen, Wilhelmsstraße Nr. 7 belegene

Fabrik künstlicher Blumen

erworben habe und dieselbe mit meinem

Damen-Frisir-Salon, St. Martin 63,

zu Johanni cr. vereinigen werde.

Indem ich obiges Unternehmen einem geneigten Wohlwollen empfehle, offerire die **feinsten Pariser Blumen, Topfgewächse, Blattpflanzen etc.**

Hochachtungsvoll

C. Becker, St. Martin 63,
Verfertiger künstl. Haararbeiten.

Mit Patent-Verschluß

liefere

17 Flaschen Culmbacher für 3 M.,
15 Flaschen Pilsener für 3 M.

frei ins Haus.

E. Mähl,
Berliner- und Bismarckstr.-Ecke.

Familien-Nachrichten.

Am 17. d. Mts. früh 10 Uhr entschlief nach kurzen aber schweren Leiden im 29. Lebensjahre meine heißgeliebte Schwester

Hedwig Werlin.

Dies zeigt tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten an.

Eugenie Koitsch, geb. Werlin.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 19. Feb. Nachm. 4 Uhr vom Trauerhause, St. Martin 69, aus statt.

Heute Nachmittag entschlief nach kurzem Leiden im 64. Lebensjahre Herr

Johann Scholz,
Lehrer
der städtischen Bürgerschule.

Dies seinen Freunden und Bekannten zur Nachricht.

Otto Handke.

Gestern Nachmittag 4 Uhr starb nach langen, schweren Leiden unsere gute theure Mutter und Schwester, Frau

Henriette Lewin,
geborene **Gimkiewicz,**
im 40. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten
Die trauernden Kinder.

Gnesen, den 18. Februar 1880.

Handwerker-Verein.

Sonnabend, d. 21. Februar, Abends 8 Uhr,
im großen, festlich u. glänzend dekorirten Lambert'schen Saale:

Stiftungsfeier.

Programm:

Concert,

ausgeführt von der Kapelle des 2. Leib-Husaren-Regim. Nr. 2.

Experimente aus der höheren Magie,

ausgeführt von **Carl Kleemann,** Informator der wissenschaftlichen Magie.

Zum Schluß:

Tanzkränzchen.

Eintritt für jedes **Mitglied** (incl. einer Dame) frei. Für jedes weitere Familienmitglied 20 Pf.

Eingeführte Gäste Mark 1,50.

Der Vorstand.

Für die Mitglieder der Loge.

Sonnabend, den 21. d.:

Theater und Kränzchen.

Anfang präzise 7½ Uhr.

Naturwissenschaftlicher Verein.

Donnerstag den 19. Februar, Abends 8 Uhr, in der Aula der Realschule:

Oeffentlicher Vortrag

des Herrn

Prof. Szafarkiewicz:

„Einfluß des baltischen Landrückens auf unsere Alluvial-Gebilde."

Eintrittskarten in der Rehfeld'schen Buchhandlung.

Freunde der Wissenschaft und Geselligkeit.

Sonnabend, den 21. Februar 1880, Abends 8 Uhr:

Stiftungsfest.

Die Aufführungen beginnen präzise 8 Uhr.

Das Comité.

Vom eigengeschlachteten Schweine von Vormittags 10 Uhr ab **Wellfleisch,** Abends

frische Wurst
mit **Sauerkohl.**

Friedrichsstraße 30. **J. Kuhnke.**

Heute Pökelfleisch mit Erbsen.

F. W. Mewes.

Zum Tanz-Unterricht in d. Städten d. Provinz Posen empfiehlt sich **Rochacki,** Tanzlehrer, Bergstr. 6, Sprechst. v. 12—2 täglich.

Stadttheater.

Donnerstag, den 19. Februar 1880: 18. Vorstellung im 5. Abonnement.

Der Störenfried.

Original-Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix.

Freitag, den 20. Februar 1880:

Die Hochzeit des Figaro.

Komische Oper in 4 Akten von W. A. Mozart.

Die Direktion.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.

Donnerstag, den 19. Februar cr.: Benefiz für Herrn J. Augustin.

Die Maschinenbauer von Berlin.

Posse mit Gesang und Tanz in 3 Abthl. (5 Bildern).

Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Anna Reinke mit Herrn Max Jung in Berlin. Frl. Anna Fehser mit Herrn Kaufmann Reinhold Hetzel in Berlin. Frl. Louise Schmidt in Berlin mit Hrn. Fritz Thiele in Friesack. Frl. Clara Maltzahn in Kittendorf mit Herrn Guts-Inspektor Theodor Broll in Hanshagen. Frl. Marie Besser in Ermsleben mit Mr. Harry Edwards in Chicago.

Verehelicht: Herr Ernst von Wedell in Kiesholz b. Groß-Borkenhagen mit Fräulein Auguste Quade in Trampke. Herr Premier-Lieut. Eduard von Jagow mit Frl. Elisabeth von Kleist in Mainz. Herr Ingenieur Karl Gassel in Danzig mit Frl. Helene Priem in Magdeburg.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Otto Unverdorben in Dahme. Hrn. Zierold in Josephshof. Hrn. Oberdiakonus Fischer in Liegnitz. Hrn. Georg Kobrs in Hannover. — Eine Tochter: Herrn Redakteur Dr. Nixdorf in Steglitz. Herrn G. H. Warnecke in Magdeburg. — Zwei Töchter: Herrn A. Blumenthal in Berlin.

Gestorben: Verw. Frau Oberkonsistorialrath Julie Ribbeck, geborene Natan. Schloßhauptmann v. Benrath Reichsfreiherr Adolf von Fürstenberg auf Burg Loersfeld.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.